Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Gebr. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruys in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. XI. 36 1622. Za.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 344 | Samstag, den 19. Dezember | 1936

Dokumente grauenhafter Wahrheit

Ein erschütternder Augenzeugenbericht von den roten Greueln — Hungersnot, Elend, jüdisches Verbrechertum

Verzweifeltes Madrid

Salamanca, 18. Dez. **Ein ausländischer Kaufmann, der seit Jahren in Madrid ansässig war und sich bis zum 5. Dezember in der spanischen Hauptstadt aufgehalten hat, gibt einen sensationellen Bericht über die augenblickliche Lage in Madrid.**

Die Lage in Madrid ist danach als vollkommen verzweifelt anzusehen. Die wenigen Lebensmittel, die über einige noch offene Straßen von Valencia und Barcelona, genau wie Kriegsmaterial nach Madrid hereinkommen, reichen bei weitem nicht aus. Milch, Eier und Fleisch sind überhaupt nicht zu haben. In den Straßen sieht man von vor 7 Uhr morgens bis in den späten Nachmittag hinein Frauen und Kinder zu Hunderten vor den einzelnen Geschäften Schlange stehen, um kleine Rationen Eßwaren zu bekommen. Für die Jugend macht sich vor allem der Mangel an Milch bemerkbar. Die Säuglingssterblichkeit nimmt rapide zu. Anfang Oktober wurde die Einführung von Lebensmittelkarten beschlossen. Trotz dieses Systems bekommen die Einwohner die darauf verzeichneten Eßwaren nicht zu kaufen, da überhaupt keine Lager mehr bestehen.

Schlimm ist auch die Kohlennot, da alle Zufuhren seit der Inbesitznahme der Penarroyagruben durch die Nationalisten ausfallen. Diejenigen, die sich noch im Sommer einen genügenden Vorrat angeschafft hatten, müssen jetzt erleben daß die Kommunisten Kommandos in die Häuser schicken und die Kohlenvorräte für sich beschlagnahmen lassen. Die Bevölkerung geht allmählich dazu über, Möbel und sonstige Gebrauchsgegenstände zu verbrennen.

Als Ration stehen der Bevölkerung je Person und Woche ein Kilogramm Linsen und Reis zur Verfügung. In den Geschäften ist das Personal angewiesen, bei Klagen über die unzureichenden Lebensmittel auf die demnächst eintreffenden sowjetrussischen Zufuhren hinzuweisen. Sowjetrußland hat auch schon einige Lebensmittel herübergesandt, die in ihrer Güte aber sehr zu wünschen übrig lassen. Ein bezeichnendes Bild für die Notlage ist auch die mangelhafte und schlechte Kleidung.

Lenin-Bilder an den Häusern

150 Menschen in einer Wohnung

Mit Bekanntgabe der neutralen Zonen, in die General Franco der nichtkämpfenden Madrider Zivilbevölkerung mit Frauen und Kindern einzuziehen empfahl, hatten die „Madrider Behörden" nichts Eiligeres zu tun, als sich selbst dort in Sicherheit zu bringen. Die Polizeidirektion, das Gemeindeamt und der „Verteidigungsausschuß" flüchteten sich in die der Zivilbevölkerung anempfohlene Gegend. Der Ansturm in diesen Straßen war derart groß, daß in Zehn- und Zwölfzimmerwohnungen mitunter 150 Menschen (!) in drangvoller Enge hausen.

Jeder vermeidet es nach Möglichkeit, auf die Straße zu gehen. Gesindel in irgendwelchen Uniformen, das sich „Miliz" nennt, durchzieht grölend und singend die Straßen. Wenn es anfangs noch geschah, daß diese „Befreier Spaniens" bei ihren Vorbeimärschen mit „Heil Moskau" begrüßt wurden, empfängt sie heute eisige Stille. Die Einsichtigen, die nicht Nutznießer des Elends und Abstiegs eines ganzen Volkes sein wollen, verfluchen sie täglich und warten auf die Befreiung. Sie wissen, daß Madrid unhaltbar ist.

Mit der Pistole zu Erdarbeiten gezwungen

Verhaftungen, mit anschließender Erschießung, sprich Ermordung, sind nach wie vor an der Tagesordnung. Wehrlose Gefangene zu foltern und zu zerstümmeln, gehörten nach wie vor zum „Sport" der jüdisch-bolschewistischen Anführer. Die Verteidigungsarbeiten vor den Toren Madrids, die ja Aufgabe der „Milizen" wären, werden Passanten und Cafégästen auferlegt."

Bewaffnete Horden fallen plötzlich in ein Café ein und zwingen die anwesenden Gäste mit der Pistole in der Hand zum Schützengrabenauswerfen. Wer solchem Trupp begegnet, muß sich wohl oder übel anschließen. Diese „Angeworbenen" werden mit Vorliebe zu exponierten Stellungen geführt, so daß viele von ihnen, die den Kämpfen vollkommen fernstehen, und deren Sympathie bestimmt nicht bei den roten Verbrechern ist, für diese ihr Leben lassen müssen.

Das unrühmlich bekannte „Verteidigungskomitee" leitet ein General Cleber, dem sich die roten Verbrecher aus Moskau verschrieben haben. Cleber tat sich bei den damaligen Kommunistenkämpfen in Ungarn als rechte Hand des Juden Bela Khun hervor.

„Undisziplinierte Mörderbanden"

Ein Oberst des französischen Generalstabes, der den Oberbefehl über die gesamten Madrider Streitkräfte führen sollte, lehnte dies aber bereits nach drei Wochen ab. Seine Erfahrungen mit den Horden waren derart, daß er seinen Rücktritt damit begründete, daß er sagte, es sei unmöglich, mit einer „undisziplinierten Mörderbande" zu arbeiten.

(Fortsetzung Seite 2)

„Zeichen der Zeit"

Ein bezeichnender Bericht aus Frankreich

Der Pariser „Intransigeant" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Zeichen der Zeit" eine Betrachtung, die ein bezeichnendes Licht auf die in Paris herrschenden politischen Verhältnisse wirft. Darin wird berichtet, daß sich dieser Tage in den Straßen von Paris ein Zug von Polizisten gebildet hat, die zum Hotel Matignon marschierten, um Leon Blum Forderungen zu unterbreiten.

In dem Bericht heißt es weiter: „Die Polizisten waren aus der Provinz gekommen. Aber ob aus Paris oder aus der Provinz, ein Polizist ist dazu da, für Ordnung zu sorgen, und er ist nicht dazu da, die Ordnung zu stören. Er hat außerdem die Pflicht, den Behörden zu gehorchen und er habe nicht mit ihnen auf gleichem Fuße verhandeln zu wollen.

Man erzählt, daß der Ministerpräsident anderweitig beschäftigt war. Aber man hatte alle Mühe, die Polizisten zu überreden, mit ihren Forderungen nach Hause zu gehen, ohne daß sie Blum gesehen hatten. Sie meinten, er müsse ihnen zur Verfügung stehen und alle anderen Geschäfte liegen lassen, um sich mit ihnen über ihre Sonderanliegen zu unterhalten, soweit sie dies für zweckmäßig erachten.

Andere Beamte gehen noch weiter. Die Beamten des Haupttelegraphenamtes haben an den „Genossen Blum" ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihm ihre „Beunruhigung" und ihre „Empörung" mitteilen.

Sie sind „beunruhigt", weil sie gezwungen sind, Telegramme zu befördern, die ihrer Ansicht nach geeignet sind, „die Lebenssteuerung zu begünstigen", ohne daß die Dienststellen des Innenministeriums davon in Kenntnis gesetzt werden, um mit der Strenge des Gesetzes einzuschreiten. Sie sind „empört" über Pressetelegramme, die faschistenfreundliche Nachrichten enthalten und „wissentlich die Zwischenfälle in der Arbeiterschaft entstellen". Das Haupttelegraphenamt, so erklären sie, müsse vor allem der Volksfront zur Verfügung stehen. Im Grunde genommen haben wir es also hier mit einem Sowjet zu tun, der die Telegramme zensiert und je nachdem, ob ihm die Nachricht günstig oder ungünstig für seine Partei erscheint, sie absenden wird oder nicht.

Man hat uns erzählt, daß die vom Volk gewählten Vertreter der Nation eine Regierung wählen, die unter ihrer Kontrolle zu arbeiten hat. Nichts ist falscher als das.

Die Regierung ist auf unverantwortliche Stellen übergegangen, die handeln wollen, wie sie es für gut befinden. Noch sind sie bereit, Forderungen zu stellen und drohende Gutachten abzugeben; aber wenn man nicht acht gibt, wird bald die Stunde kommen, in der sie sich an die Stelle der gesetzmäßigen Regierung setzen und dann erleben wir die völlige Anarchie. Wird man sich entschließen, Ordnung im Hause Frankreich zu schaffen und denen, die wir bezahlen, nachdrücklichst Gehorsam beizubringen?"

Höchste Leistung ist notwendig

Der Führer und Göring vor den Männern der deutschen Wirtschaft

„Unmöglich" gibt es nicht!

Berlin, 18. Dez. NSK. **meldet: Ministerpräsident Generaloberst Göring hielt am Donnerstagnachmittag vor den Männern der deutschen Wirtschaft einen grundlegenden und umfassenden Vortrag über die Aufgaben, die die deutsche Wirtschaft bei der Durchführung des Vierjahresplanes zu erfüllen hat.**

Als grundsätzliche Erkenntnis stellte der Ministerpräsident seinen Ausführungen die Feststellung voran, daß die Wirtschaft nicht das Primäre ist, sondern der Staatspolitik zu dienen habe. Das Ziel der nationalsozialistischen Politik ist auf das Wohl des Volksganzen gerichtet. Das ist Sinn und Inhalt aller Kämpfe und Maßnahmen, die die nationalsozialistische Bewegung bisher durchgeführt hat. Es ist selbstverständlich, daß nun auch die veralteten Grundsätze des liberalistischen Wirtschaftsdenkens im nationalsozialistischen Deutschland keinerlei Geltung mehr haben.

Bis in die letzten Einzelheiten gab Ministerpräsident Göring die Richtlinien über die einzuschlagenden Wege und wies an zahlreichen treffenden Beispielen darauf hin, daß durch den Vierjahresplan den Männern der deutschen Wirtschaft Gelegenheit gegeben ist zum erfolgreichen Einsatz der eigenen Initiative.

Zum Schluß seiner zweistündigen Ausführungen richtete Ministerpräsident Göring die Aufforderung an die deutsche Wirtschaft, die letzten Kräfte zu mobilisieren, um die Leistungen zu erfüllen, die der Führer von ihr fordert.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten, die mit angespannter Aufmerksamkeit und Zustimmung aufgenommen wurde, ergriff zur freudigen Ueberraschung aller Anwesenden der Führer und Reichskanzler selbst das Wort.

Die politische Führung, so erklärte der Führer u. a., müsse die Interessen des einzelnen einordnen und sie dem größeren Interesse der Gemeinschaft unterordnen in der Erkenntnis, daß die Wirtschaft nicht im luftleeren Raum leben könne und nicht auf Doktrinen und Theorien aufgebaut sein dürfe, sondern daß am Ende auch ihr Schicksal mitbestimmt werde durch den gesamten Lebenslauf des Volkes.

Ueber die besondere Stellung der deutschen Wirtschaft und die ihr gesteckten Aufgaben gab der Führer sodann einen eingehenden Ueberblick, in dem er die Notwendigkeit darlegte, zur Grundlage des Aufbaues der eigenen Produktion auf allen Gebieten zurückzukehren.

„Das Wort „unmöglich" gibt es hier nicht!" — so rief der Führer den Männern der Wirtschaft zu, indem er auf den unerhörten Willen und die Entschlußkraft hinwies, mit der die nationalsozialistische Bewegung ein großes Reich erobert habe, und mit der die deutsche Staatsführung dann in knapp vier Jahren dieses Reich frei und unabhängig gemacht habe.

Mit dem gleichen Willen und der gleichen Entschlußkraft werde es jetzt unternommen, zu leisten, was Menschen zu leisten vermögen, um alle unsere Hilfsquellen auszunutzen.

Darum habe er mit der Durchführung des Vierjahresplanes einen Mann mit unbeugsamem Willen beauftragt, von dem er wisse, daß für ihn das Wort „es geht nicht" nicht existiere. Dieser Mann, sein alter Mitkämpfer und Parteigenosse Göring, werde seinen Entschluß und seinen Auftrag in die Wirklichkeit umsetzen.

Die Worte des Führers schlossen mit einem Appell an die Männer der deutschen Wirtschaft:

„Vertrauen Sie dem Mann, den ich bestimmt habe. Es ist der beste Mann, den ich für diese Aufgabe habe. Ein Mann größten Willens und größter Entschlußkraft. Gehen Sie alle geschlossen mit ihm. Damit legen wir die festen Grundlagen einer deutschen Wirtschaft, die in der Stärke, in der Stabilität und Sicherheit des deutschen Reiches wurzelt. Wenn wir uns dieser Aufgabe fanatisch verpflichtet fühlen, dann werden beide vor der Nachwelt bestehen: Die politische Führung, weil sie und ihre Männer etwas gewollt und erreicht haben, und die deutsche Wirtschaft mit all ihren Arbeitern, weil sie ihre ganze Kraft für die Durchführung dieses Werkes einsetzten."

Die Worte des Führers, die von stürmischem Beifall begleitet waren, hinterließen einen tiefen Eindruck bei allen Versammelten, die ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer ausbrachten.



Die Roten weisen Frauen und Kinder aus Madrid aus (Scherl — M.)

Durch das unaufhörliche Vordringen der nationalen Truppen haben sich die Bolschewisten in Madrid veranlaßt gesehen, die noch in der Stadt befindlichen Frauen und Kinder aus der Hauptstadt zu verweisen. Nur mit dem Notwendigsten beladen, ziehen die Frauen und Kinder aus der Stadt.

Weihnachtsfeiern der Hitler-Jugend

Berlin, 18. Dez. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, hat die nachstehende Verfügung erlassen:

Weihnachten ist und bleibt das Fest der deutschen Familie. Da die Gemeinschaft der Hitler-Jugend eine einzige große Familie darstellt, sollen auch ihre Einheiten Weihnachtsfeiern veranstalten, bei denen nach Möglichkeit am brennenden Weihnachtsbaum unsere Kameradschaft bekräftigt wird. Wir wollen nicht die schönen alten Bräuche unseres Volkes zerstören, zu denen vor allem die Weihnachtsfeier gehört, sondern wollen im Gegenteil dieses Fest zu einem wirklichen Erlebnis der in der Hitler-Jugend geeinten deutschen Jugend werden lassen. Die Weihnachtsfeiern der Hitler-Jugend sind selbstverständlich so zu legen, daß der Abend des 24. Dezember ausschließlich der Familie vorbehalten bleibt.

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Spanienvertreter der „Agence Economique et Financière" fühlte sich irgendwie zum Soldaten berufen und stellte ein kommunistisches Ski-Regiment auf. Nie hat man jämmerlichere Gestalten gesehen, als in dieser „Ski-Truppe", die die ersten Tage Zulauf, aber nur aus Zuhälter- und anderen Verbrecherkreisen hatte.

Im übrigen „residieren" in Madrid 18 sowjetrussische Generalstabsoffiziere, die im Savoyhotel wohnen. Einige wurden bei einem der letzten Bombenangriffe auf die Stadt getötet. Die Disziplinlosigkeit geht so weit, daß ein Angriffsbefehl eines Obersten zuvor von einem politischen Komitee gutgeheißen werden muß. Es ist vorgekommen, daß Pläne und Angriffsbefehle von dem Komitee einfach zurückgezogen wurden. Die Autorität wird dadurch völlig untergraben.

Tolle Zustände in der „Etappe"

Verbrecherklub „Internationale Brigade"

Hinter der Kampfzone treibt sich das übelste Gesindel herum. Offiziere vertreiben hier mit lichtscheuen Elementen bei Kartenspiel, Gelagen und anderer Kurzweil ihre Zeit.

Die Zusammensetzung der „Internationalen Brigade" ist derart, daß man einen großen Teil ihrer Mitglieder von Steckbriefen und polizeilichen Laufzetteln her kennt. Kommunisten aus allen Ländern suchen hier Unterschlupf. Gegen 6000 Verbrecher hatten sich hier zusammengefunden, um unter der Anführung des früheren Abgeordneten Hans Beimler ihre Schandtaten zu begehen. Beimler wurde am 1. Dezember von seinen Genossen ermordet. Jetzt führt General Cleber diese „Elitetruppe", in der u. a. etwa 1500 Mann sowjetrussischer Herkunft sind.

Zur Zeit sind etwa 60 000 Waffenfähige in Madrid. 25 000 sind mit Gewehren bewaffnet, 10 000 tragen nur Pistolen. Die übrigen haben militärische Ausbildung erfahren.

Megären und Frauenbataillon

Das ursprünglich 3000 Frauen umfassende Frauenbataillon wurde nach und nach mit der Kolonne Mangada zusammengelegt. Unterschlupf in diesem Bataillon, dessen Schöpfer General Mangada ist, suchten hauptsächlich Dirnen und Verbrecherinnen, die bei Beginn der Unruhen aus den Gefängnissen flohen. Hemmungslos leben sie ihren Trieben. Mehrere hundert dieser Weiber mußten Mitte September wegen unheilbarer Geschlechtskrankheiten erschossen werden. (!) Heute ist das Frauenregiment sehr zusammengeschmolzen und auch ohne eigentlichen Einfluß, dafür haben es aber einige Weiber verstanden, sich sehr großen Einfluß zu sichern. In Madrid ist es z. B. stadtbekannt, daß die eigentliche Leitung des Mustergefängnisses in den Händen der Freundin des Direktors liegt, „die eigenhändig über 300 Gefangene in den Kellern des Gefängnisses erschossen hat". (!)

Ein beliebtes Spiel unter den roten Verbrechern ist es weiter, um das Leben von Gefangenen zu würfeln und sie als Einsatz beim Kartenspiel zu bewerten. Wer gewinnt, kann sich irgend einen der wehrlosen Gefangenen als Schießscheibe aussuchen. (!) Die Zahl der seit dem 18. Juli Ermordeten wird auf über 50 000 geschätzt. An manchen Tagen werden über 500 Ermordete in die Leichenhallen eingeliefert, darunter auch zweijährige Kinder.

Berliner Juden in Madrid

Die frühere kommunistische Abgeordnete, die Jüdin Margarita Nelken, die großen Einfluß bei den roten Anführern hat, hat zunächst ihre Schwester zur Ansagerin des Senders „Unionradio" bestellt. Die Leiterin der kommunistischen Propagandaabteilung ist die Jüdin Käthe Levi. Spanier, die im Verdacht stehen, den Roten nicht gut gesonnen zu sein, werden mit Vorliebe von jüdischen Elementen verfolgt und belästigt.

Als Höhepunkt der jüdischen Unverschämtheit wird mit angesehen, daß Haussuchungen fast immer unter der Leitung von Juden stattfinden. Vielfach sind es aus Deutschland ausgewanderte Juden, die die Haussuchungen durchführen und vor allem Korrespondenzmaterial, das sie vorfinden, auf ihren Inhalt prüfen. Im Zollamt von Alicante ist ein Jude als Geheimagent tätig.

Devisenschiebungen für Moses Rosenberg

Es wimmelt in Madrid von Devisenschiebern. Eine der größten Schiebungen, die kürzlich aufgedeckt wurde, haben jüdische Kinder im Auftrage ihres Rassegenossen, des sowjetrussischen Botschafters Moses Rosenberg, durchgeführt, der auch angeordnet hat, daß Wertgegenstände, Devisen und Geldbeträge, Pfundschecks usw., die bei Haussuchungen „beschlagnahmt" werden, an ihn abzuliefern sind. Er verwertet sie dann angeblich im Auftrage weiter. (!)

Das Wirtschaftsleben liegt unter diesen Umständen natürlich völlig brach. Der sowjetrussische Einfluß macht sich aber auch in allem bemerkbar. Die wenigen Firmen, die noch zu tun haben, werden von einem sogenannten „Rat" geleitet, der immer in jüdisch-kommunistischem Sinne handelt. Die Direktionen der Banken haben keine Rechte mehr und auch nicht die Befugnis, Gelder auszugeben. Sie können nicht einmal mehr veranlassen, daß Guthaben ausgezahlt werden. Den Einlegern stehen in Madrid z. B. nur 750 Pesetas im Monat von ihrem Guthaben zur Verfügung. Aber auch diese müssen jeweils durch den sogenannten „Rat" bewilligt werden. Die spanische Nationalbank, die früher einen der größten Goldschätze der Welt besaß, ist völlig verarmt.

Die Tresore der Nationalbank wurden mit Schweißapparaten geöffnet, damit die roten Verbrecher sich den Inhalt aneignen konnten. Acht Gruppen wurden 14 Tage hindurch mit der Ausplünderung beschäftigt. In Säcken wurde dann der Inhalt nach Valencia und Cartagena geschickt.

Gold und Silber wurden aus allen Haushaltungen gestohlen. Die roten Verbrecher erbeuteten soviel von dem kostbaren Metall, daß das Silber eingeschlagen werden mußte, damit es beim Transport nicht soviel Platz einnahm. — Einer der roten Verbrecher, der sich als „Detektiv" bezeichnete und wohl die Hälfte aller in Madrid erfolgten Verhaftungen veranlaßt und teils selbst durchgeführt hat, ist mit einem ungeheuren Vermögen, dessen Höhe auch noch nicht einmal ungefähr festgestellt werden konnte, aus Madrid entflohen.

Die Tschekabüros, von denen acht in Madrid bestehen, haben das Recht, Erschießungen vorzunehmen. Als Beisitzer dieser Büros fungieren aus Deutschland emigrierte Juden. (!)

Inzwischen dauert die Flucht aus Madrid an. Bisher sind etwa 300 000 Frauen und Kinder nach Valencia, Alicante und Cartagena abtransportiert worden.

Wohnungsplünderungen bei deutschen und italienischen Familien

Wohnungen, von denen bekannt ist, daß sie Deutschen, Italienern oder Portugiesen gehörten, wurden vom Pöbel vollständig ausgeräumt. Das deutsche Reisebüro wurde gestürmt. Da man glaubte, daß sich Nationalsozialisten in den Innenräumen versteckt hätten, fuhren Panzerwagen vor. Die Tür wurde erbrochen und die gesamte Einrichtung verwüstet.

Ende Oktober, so berichtet der Gewährsmann weiter, veranlaßten die Kommunisten, daß alle 18- bis 60jährigen mobilisiert wurden.

Amsterdamer internationale Juden

bekamen Spaniens Gold

Die spanische Nationalbank hat ihre Reserven und Einlagen, wie schon gesagt, teils nach Valencia geschickt, um es von dort nach Frankreich und Belgien weiterleiten zu lassen. Erhebliche Beträge dieses spanischen Nationalvermögens gingen aber an internationale Juden, deren jüdischer Mittelsmann im Hotel Carlton in Amsterdam saß. Vom 24. Juli bis 5. Oktober hat die spanische Nationalbank nach Originaldokumenten, die der Gewährsmann einzusehen Gelegenheit hatte, 1 450 000 000 Pesetas an dritte Personen überwiesen. Die Bank hat auch die Fünfpesetastücke eingezogen und dafür Papiergeld ausgegeben.

Trotz aller Greuel und des Zusammenbruchs in Spanien, die mittlerweile der ganzen Welt bekannt wurden, scheuen sich die Freimaurer nicht, den spanischen Roten und ihrem internationalen verbrecherischen Anhang Sympathiekundgebungen zuteil werden zu lassen. Auch von solchen Dokumenten konnte unser Gewährsmann Kenntnis nehmen.

In den Madrider Gefängnissen

Augenzeugenbericht einer englischen Parlamentarier-Abordnung

Hemmungslose Mordlust des Pöbels

London, 18. Dez. **Ueber die grauenhaften Zustände in dem vom bolschewistischen Pöbel beherrschten Madrid gibt der heute in London veröffentlichte Bericht Aufschluß, den die sechs britischen Unterhausabgeordneten, die kürzlich die spanische Hauptstadt, Barcelona und andere Zentren des Bürgerkrieges besuchten, angefertigt haben. Das Zeugnis der britischen Parlamentarier ist um so wertvoller, als sich die Abordnung aus Mitgliedern aller Parteien zusammensetzte, nämlich aus drei Angehörigen der Labour-Party, zwei Konservativen und einem Liberalen.**

Der Teil des Berichtes, der die Zustände in den Gefängnissen behandelt, verdient zitiert zu werden: „Die Zahl der politischen Gefangenen seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten hat ein ungeheures Ausmaß erreicht. In den amtlichen Gefängnissen (zum Unterschied von den geheimen Gefängnissen, die später noch erwähnt werden; die Schriftleitung) sollen sich 14 000 Personen befinden, von denen die Mehrheit bereits seit Monaten eingekerkert ist, ohne daß man ihnen bisher den Prozeß gemacht oder auch nur die gegen sie erhobenen Beschuldigungen mitgeteilt hätte. Ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht sind die auf den „Schwarzen Listen" stehenden Personen verhaftet worden, selbst dann, wenn sie sich bereits seit zehn Jahren von der Politik ferngehalten haben.

Es gibt viele Personen, die von einem Gefängnis in ein anderes gebracht werden sollten, die aber niemals am Bestimmungsort eintrafen und von denen man nie wieder etwas gehört hat. In anderen Fällen sind Gefangene nach dem Verlassen des Gefängnisses erschossen worden."

Der Berichterstatter erklärt ferner, daß bei zahlreichen Gelegenheiten bewaffnete Männer in die Gefängnisse eintraten, die Wachen beiseite stießen und sich der Gefangenen bemächtigten, deren Leichen später häufig am Straßenrand gefunden wurden, zusammen mit einem an der Brust befestigten Zettel mit Aufschriften wie „Verräter" oder „Faschist". Von zuverlässigen Personen wird ferner mitgeteilt, daß zwischen Mitte August und Ende November Tausende von Personen auf diese Weise beseitigt worden sind.

Die Nahrung der Gefangenen besteht, wie die britische Abordnung bei einem Gefangenenbesuch feststellte, aus kaltem Wasser, in das ein wenig Reis eingeweicht war.

Bezeichnend für die geradezu furchtbaren Zustände in den Straßen Madrids ist eine Stelle des erwähnten Berichtes, in dem die Feststellung gemacht wird, daß es die Gefangenen trotz alledem noch vorziehen, in den Gefängnissen zu bleiben, obwohl sie natürlich die Freiheit wünschen würden. Denn ein Teil hätte hier eine, wenn auch geringe Chance für sein Leben, während der andere Teil der hemmungslosen Mordlust des Pöbels ausgeliefert wäre, der die Freigelassenen, besonders bei weiterem Siege der nationalen Truppen, bis auf den letzten Mann niedermetzeln würde.

„Andere Gefängnisse", so heißt es in dem Bericht der britischen Parlamentarier weiter, „werden als Geheimgefängnisse bezeichnet und scheinen von gewissen Organisationen beaufsichtigt zu werden. Es ist schwer zu sagen, was sich hinter deren Mauern abspielt. Es ist bemerkenswert", so kommentieren die sechs Abgeordneten, „daß derartige Gefängnisse überhaupt bestehen".

Zum Schluß wird die Forderung erhoben, daß eine internationale Aktion zur Räumung Madrids durch die Zivilbevölkerung eingeleitet werden möge

Ein bemerkenswertes Gegenstück zu diesem Bericht ist eine heute im „Daily Telegraph" veröffentlichte Zuschrift, in der folgendes Schreiben zitiert wird: „Es ist besonders bedauerlich, daß eine Abordnung englischer Parlamentarier, die in Spanien Tatsachenmaterial sammeln wollte, lediglich Barcelona und Madrid, die beiden Hauptquartiere der Bolschewisten, besucht hat. Das übrige Spanien, wo die nationale Armee steht, wo das tägliche Leben seinen normalen Gang nimmt und das jetzt Dreiviertel des Gesamtgebietes darstellt, scheint diese Parlamentarier nicht zu interessieren. Wo die Bolschewisten jedoch an der Macht sind, herrschen nur Plündereien, Raub, Ermordungen und Gewalttätigkeiten."

Linien der polnischen Außenpolitik

Das Abkommen mit Deutschland soll weiterhin seinen Wert behalten

Warschau, 18. Dez. Vor dem Auswärtigen Ausschuß des Senats sprach am Freitag Außenminister Beck über die Lage. Nachdem er einleitend auf die Stetigkeit der polnischen Methoden in der Außenpolitik hingewiesen hatte, ging er auf das Verhältnis zu Sowjetrußland ein und stellte dazu fest, daß die gemeinsamen Angelegenheiten auf normale Weise erledigt würden, die weder zu irgendwelchen Erschütterungen noch zu tiefen Mißverständnissen Anlaß gäben. Er nahm ferner Stellung zu den Ausführungen auf der 8. Sowjettagung, die eine gewisse Drohung dem westlichen Nachbarn gegenüber enthielten. Mit aufrichtiger Befriedigung habe er aus den Aufklärungen, die die polnische Regierung erhalten hätte, ersehen, daß kein Grund zu einer Beunruhigung gegeben sei.

Außenminister Beck fuhr dann fort: Eine gewisse, unserer schwierigen Zeit eigene Nervosität macht sich auch auf dem Gebiete unserer Beziehungen zu unserem Nachbarn im Westen in einigen Pressestimmen und der öffentlichen Meinung bemerkbar, und zwar auf beiden Seiten der Grenze. Dies ändert jedoch nichts an meiner tiefen Ueberzeugung, daß der große und mutvolle Entschluß zu einer freundschaftlichen Gestaltung der Beziehungen zwischen uns und dem Deutschen Reich sowohl für die direkten Interessen unseres Landes wie im Gesamtkomplex der Verhältnisse auf dem europäischen Kontinent weiterhin seinen Wert behält.

Abschließend ging Außenminister Beck auf das Verhältnis zu Danzig ein. Dazu erklärte er: „Die Danziger Angelegenheiten bedeuten für uns weitaus wichtigere Dinge als einen Zusatz zu Völkerbundssorgen, denn sie umfassen eine Reihe unserer täglichen und lebenswichtigen Interessen. Wenn es sich darum handelt, die Respektierung dieser unserer lebenswichtigen Interessen zu sichern, die das Gebiet diplomatischer Fragen bedeutend überschreiten, so kann sich in dieser Sache nichts ändern. Ich muß übrigens feststellen, daß der Senat der Freien Stadt Danzig in allen seinen Erklärungen das Bestehen dieser unserer Rechte bestätigt, ebenso wie wir auch nicht die Absicht haben, die Rechte der Freien Stadt in irgendeinem Punkte anzutasten. Die Verwicklungen der letzten Zeit hatten ihre Quelle in einem Konflikt zwischen dem Senat der Freien Stadt und Organen des Völkerbundes. Auf Wunsch des Völkerbundes haben wir die zusätzliche Rolle übernommen, einen praktischen Ausweg aus der Situation zu finden. Beim jetzigen Stand der Dinge führen wir intensive Verhandlungen in zwei Richtungen, einmal zur Sicherung einer wirksamen und praktischen Realisierung unserer Rechte und Interessen in der Freien Stadt und zweitens zur Beseitigung der zwischen den Repräsentanten des Völkerbundes und dem Senat entstandenen Schwierigkeiten. Seit einer Woche schreiten diese Verhandlungen günstig fort, und ich hoffe, daß wir auch diesmal unsere Mission werden erfüllen können."

Blums „Nichteinmischung"

Ausbildung spanischer bolschewistischer Flieger in Frankreich

Paris, 18. Dez. „Echo de Paris" berichtet, **daß eine Gruppe von spanischen roten Fliegern in Paris eingetroffen ist. Sie würden auf dem Flugplatz Ordy an Bord moderner französischer Bombenflugzeuge ausgebildet werden.**

Das Blatt glaubt auch behaupten zu können, daß die Bolschewisten von Valencia unmittelbar, also ohne Einschaltung von Mittelspersonen, einer französischen Waffenfabrik einen großen Auftrag erteilt haben. Von den bestellten 400 Tonnen Kriegsmaterial seien inzwischen 200 To. bereits geliefert worden.

*

General Varela betonte in einer Unterredung mit Pressevertretern seine unbedingte Zuversicht in den bevorstehenden Endsieg der nationalen Truppen. Er hob neuerdings hervor, daß der verstärkte Widerstand der Bolschewisten in erster Linie auf die sogenannte „Internationale Kolonne" zurückzuführen sei und zeigte eine erbeutete Fahne mit Hammer und Sichel auf rotem Grund.

Tschanghsueliangs Freigabebedingungen

Angebliches Einverständnis des Marschalls Tschiangkaischek

Nanking, 18. Dez. Nach seiner Rückkehr nach Nanking hat der General Tschiangtingwen u. a. auch eine Unterredung mit der Gattin des in Sianfu gefangen gehaltenen Marschalls Tschiangkaischek gehabt. Minister Kung soll er außerdem Vorschläge Tschanghsueliangs über die Freilassung Tschiangkaischeks unterbreitet haben, die angeblich die Zustimmung Tschiangkaischeks haben.

Am Donnerstag traf in Nanking ein eigenhändig geschriebener Brief des Marschalls Tschiangkaischek an den chinesischen Kriegsminister ein, in dem die Einstellung der Luftangriffe auf Sianfu gefordert wird. Nach der Meldung der „Central News" lautet der Brief folgendermaßen: Da beunruhigt durch die Luftangriffe, die von den Nankinger Streitkräften in der Nähe von Sianfu eröffnet wurden, ersuche ich, die sofortige Einstellung dieser Aktion zu befehlen. Soweit mir eine Zusage möglich ist, werde ich wahrscheinlich bis zum Sonnabend nach Nanking zurückkehren.

Kriegsminister Hoyingchin erklärte, angesichts der Aussichten einer Rückkehr Tschiangkaischeks am Sonnabend nach Nanking sei allen Nankinger Streitkräften in Schensi die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten befohlen worden. Der Kriegsminister erklärte aber, der Vormarsch werde bis zur Vernichtung der Rebellen fortgesetzt, falls die zugesagte Freilassung des Marschalls Tschiangkaischek nicht am Sonnabend erfolge. Die gesamte chinesische Militärmacht sei mobilisiert worden, als er, Hoyingchin, das Amt des Oberbefehlshabers des Straffeldzuges gegen Sianfu angetreten habe.

Jüdischer Großbetrüger verurteilt

München, 18. Dez. Drei Tage lang stand der 50jährige, aus dem Bezirk Kiew stammende, später in Jugoslawien ansässige Jude Julius Deutscher vor Gericht. Seit 1915 war dieser Volljude Inhaber einer Münchener Eisenwarenfirma. Seine Geschäfte gingen anfangs recht gut. In der Inflation kaufte er noch vier große Münchener Häuser. Aber von 1932 an geriet er in immer größere Zahlungsschwierigkeiten. Um diese zu verbergen, wurden die Bücher falsch geführt. So stellte der jüdische Gauner zwei verschiedene Bilanzen aus, von denen aber keine richtig war.

Die Niedertracht des Juden zeigt sich besonders aus seiner Handlungsweise im Jahre 1933: Obwohl seine Firma zahlungsunfähig war, hatte der Angeklagte die Konkursanmeldung immer wieder hinauszuschieben gewußt. Als man ihn schließlich zum Offenbarungseid trieb, mußte er eine Ueberschuldung von 77 000 Mark zugeben.

Bei der Konkursanmeldung faßte der Angeklagte den echt jüdischen Entschluß, ins Ausland zu fliehen und möglichst viele ergaunerte Waren mitzunehmen. Zu diesem Zweck bestellte er bei nicht weniger als 116 Firmen Waren im Werte von etwa 14 000 Mark in der ausgesprochenen Absicht, sie nicht zu bezahlen.

Der Staatsanwalt bezeichnete das Vorgehen des Juden als sprupellos und als eine großangelegte Schurkerei. Das Urteil lautete auf ein Jahr acht Monate Zuchthaus wegen Verbrechens des betrügerischen Bankerotts und wegen fortgesetzten Betruges.

Der französische Bauernführer Dorgères, der einen regen Anteil an der Durchführung des Lieferstreiks für Gemüse in Paris nimmt, ist am Donnerstagabend verhaftet worden, als er sich nach den Markthallen begeben wollte.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 19. Dezember 1936.

Zwerge, die Freude bereiten

Wie ein Märchen aus ferner, seliger Kinderzeit muten sie an, die kleinen handgeschnitzten Weihnachtsabzeichen des Winterhilfswerkes, die die Hitler-Jugend in den Tagen ihres Generaleinsatzes vom 18. bis 20. Dezember allen Volksgenossen auf den Straßen und Plätzen anbieten wird. Man hat ungewollt Freude daran, sie anzuschauen, die Zwerge, die unter der Last einer großen Glockenblume fast zusammenbrechen, und ihre Kumpane, die bedutsam ein Laternchen vor sich hertragen, als ob sie unbekannte Schätze des Zwergenreiches erkunden wollten. Dazu gesellt sich das Sterntalerkind, dem glitzernde Sterne in das ausgebreitete Röckchen fallen. Skifahrer und tanzende und spielende Kinder: eine Symphonie von Farbe, Freude und Lebenslust.

Bei dem Betrachten dieser kleinen Abzeichen denken wir an Weihnachten und an den strahlenden Lichterbaum. Wie schön müssen sich die bunten Figürchen an den dunklen Tannen ausnehmen, wenn die Kerzen brennen und die deutsche Weihnacht ihren Zauber durch die Räume webt. Kann es einen schöneren Weihnachtsschmuck geben, als diese kleinen gediegenen Schnitzereien? Ob sie nicht die größte Weihnachtsfreude für unsere Kinder sein werden. Nur für unsere Kinder? — Nein auch für die vielen Holzschnitzer und Holzschnitzerinnen, die sie in wochenlanger Heimarbeit hergestellt haben, waren sie Grund zur Freude und Lebenslust. Am größten und dankbarsten wird aber die Freude bei jenen sein, denen durch den Erlös aus dem Verkauf der Abzeichen der Weihnachtstisch bereitet wird. Die Jugend will nicht in Sattheit und Bequemlichkeit das Fest feiern, so lange sie noch einen Volksgenossen in Not und Elend weiß. Die Jugend mahnt uns, Opfer zu bringen, Opfer für Volksgenossen, denen auch der Weihnachtsbaum brennen soll, für Volksgenossen, die das Schicksal härter gebettet hat als uns. Willst du die Jugend in ihrer Einsatzbereitschaft und freudigen Begeisterung nicht enttäuschen, dann gib auch du dein Opfer in ihre Sammelbüchse.

Die nächste Sprechstunde des Oberbürgermeisters

Die nächste Sprechstunde des Oberbürgermeisters findet nicht am Dienstag, dem 22., sondern bereits am Montag, 21. Dezember, von 9—11 Uhr statt.

Wahrer Sozialismus der Gefolgschaft der Zeche Ickern 1/2

Bekanntlich hat die Verwaltung der Klöckner-Werke zu Weihnachten ihren mehr als 1 Jahr tätigen Gefolgschaftsmitgliedern für ihre Werkstreue in anerkennender Weise eine Freude bereitet, indem sie am letzten Montag an Ledige 15 Mark, den Verheirateten 20 Mark und weiter für jedes Kind 5 Mark zur Auszahlung brachte.

Das Vorhaben dieser Zuwendung war eben bekannt, als auch schon eine größere Anzahl der Kumpels bei dem Betriebszellenobmann und Vertrauensrat vorstellig wurde und aus eigenem Antrieb einen Teil ihrer Weihnachtsbeihilfe für die Kameraden zur Verfügung stellen wollte, die noch kein volles Jahr wieder beschäftigt sind und deshalb leer ausgingen.

Unter Führung des Betriebszellenobmanns Pg. Steiger Vogt setzte der Vertrauensrat diese von einem großen Teil der Gefolgschaft gewünschte Sammlung durch mit dem Erfolg, daß 2534 Mark für die obengenannten Aermsten der Armen zur Verfügung standen, waren diese doch meist jahrelang erwerbslos gewesen. Man kann sich das dankbare Auge vorstellen, als am 17. Dezember für diese durchschnittlich je Kamerad rund 10 Mark zur Auszahlung gelangte. Dies Zeichen wahrer Kameradschaft gibt Zeugnis von dem Erfolg unserer geistigen Revolution. Bemerkt sei noch, daß die gesamte Gefolgschaft für das Winterhilfswerk 10 Prozent der Lohnsteuer und teilweise mehr diesen Winter zur Verfügung stellt.

Anerkennung all den Spendern vom jüngsten Schlepper bis zum Betriebsführer! Der Dank unseres ersten deutschen Arbeiters Adolf Hitler und damit der ganzen Nation ist allen gewiß!

Neuregelung der Fettwirtschaft ab 1. Jan. 1937

Warnung vor Eintragung nicht abgestempelter Haushaltsnachweise in die Kundenlisten

Von der Ortsfachgruppe Nahrungs- und Genußmittel der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wird mitgeteilt:

„Nach der Ausgabe der Antragsformulare für die Ausstellung der Haushaltsnachweise ist festzustellen, daß die Bevölkerung die den Antragsformularen anhängenden Haushaltsnachweise in den Geschäften vorlegen, damit die Eintragung in die Kundenlisten erfolgt. In Unkenntnis über die Unzulässigkeit haben dann die Geschäfte die Eintragung und die Abstempelung mit dem Firmenstempel vorgenommen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Haushaltsnachweise mit den Anträgen zunächst an die Behörde zurückgehen, dort überprüft und die Haushaltsnachweise mit dem behördlichen Stempel versehen den Antragstellern wieder zugestellt werden. Erst diese behördlich abgestempelten Haushaltsnachweise sind die Unterlage für die Eintragung in die Kundenlisten des Lebensmittelhändlers und des Metzgerhandwerks. Es muß also zunächst die Rückgabe der Haushaltsnachweise von der Stadtverwaltung abgewartet werden, um danach die Eintragung in die Kundenlisten vornehmen zu lassen.

Den Lebensmittelhändlern gehen in der nächsten Woche noch eingehende Anweisungen zu, die über die Neuregelung der Fettwirtschaft und Handhabung der Kundenlisten unterrichten.

Zur Aufklärung sei schon jetzt gesagt, daß die Eintragungen beim Lebensmitteleinzelhandel vorläufig nur gelten für die Eintragung für Butter.

Eine einheitliche Kundenliste, die mit Rücksicht auf die Praxis ausgearbeitet worden ist, geht sämtlichen Mitgliedern der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel rechtzeitig zu. Es soll also niemand von sich aus Kundenlisten ausarbeiten und der Kundschaft vorlegen.

Im Lebensmittelgeschäft darf nach dem 1. Januar 1937 Butter nur noch an diejenigen Kunden ausgegeben werden, die in die Kundenliste auf Grund des vorgezeigten Haushaltsnachweises eingetragen sind.

Der Einzelhändler (sinngemäß auch der Wochenmarkthändler) hat bei der Eintragung den Haushaltsnachweis unter der Rubrik „andere Fette" abzustempeln. Dadurch wird verhindert, daß der Kunde noch bei einem anderen Einzelhandelsgeschäft sich für Butter eintragen läßt.

Für die beim Einzelhandel außerdem geführten Fette, und zwar Margarine (Mittel- und Spitzensorte), Speiseöl, Pflanzenfett, Schmalz und Speck, gilt folgendes: Um den Anlauf der Maßnahmen auf Grund der Kundenliste ab 1. Januar 1937 zu erleichtern, ist zugestanden, daß der Einzelhandel zunächst die Kunden nur für den Bezug von Butter an die Kundenliste bindet. Die anderen in seinem Geschäft geführten, oben bezeichneten Fette, brauchen zunächst nicht auf Grund einer Kundenliste verteilt zu werden.

Sie können bis zur durchgreifenden Einführung des Kundenlistensystems, wofür weitere Anweisungen gegeben werden, vorläufig weiter auch an die nicht eingetragenen Kunden ausgegeben werden,

jedoch nur insoweit, als der frühere Bezug dieser Fette dem Lebensmittelhändler bekannt und er durch die Verabreichung nicht bei der Bedarfsdeckung seiner gesamten Kundschaft in Schwierigkeiten kommt. Butterversandgeschäfte werden von ihren Dauerkunden die Haushaltsscheine einfordern und abstempeln.

Inhaber von Fettverbilligungsscheinen und von Margarine-Bezugsscheinen

sind in der Kundenliste besonders zu vermerken, da der Bedarf an anderen Fetten sich dadurch verringert, daß diesem Kreis bereits eine besondere Quote von Konsummargarine sichergestellt ist. Es ist aber dafür zu sorgen, daß die Inhaber von Fettverbilligungsscheinen und Bezugsscheinen in erster Linie mit Fetten versorgt werden.

Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß in keinem Falle das Kundenlistensystem zum Kundenfang benutzt werden darf. Es wird gegen diejenigen, die die Kundenlisten zum Kundenfang benutzen, rücksichtslos vorgegangen werden."

3880 Kinder werden beschenkt

19 Weihnachtsfeiern der NSV. in Castrop-Rauxel

Am Montag finden, wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, in ganz Deutschland Weihnachtsfeiern statt, die von den NSDAP.-Ortsgruppen gemeinsam mit der NSV. veranstaltet werden. Sie beginnen überall zur gleichen Zeit, nämlich um 7 Uhr abends. In ihrem Mittelpunkt steht eine Ansprache des Reichsministers Dr. Josef Goebbels, der in einer Berliner Weihnachtsfeier sprechen wird, und dessen Rede durch alle deutschen Sender übertragen wird.

In Castrop-Rauxel werden die Weihnachtsfeiern in insgesamt 19 Sälen abgehalten. Von diesen liegen 4 im Nord- und 15 im Südgebiet. Die Einladungen zu diesen Veranstaltungen an die hilfsbedürftigen Volksgenossen sind bereits ergangen. Die Eingeladenen wollen die Einladungen mitbringen, da sie als Ausweise auch bei der Bewirtung mit Kaffee und Kuchen und bei der Verausgabung der Weihnachtstüten an die Kinder dienen. Erwachsene werden bei diesen Weihnachtsfeiern nicht beschert. Die für sie bestimmten Pakete des WHW. werden durch die Helfer und Helferinnen der NSV. und SA.-Männer in die Wohnungen gebracht.

Für die Beschenkung mit Weihnachtstüten kommen im Stadtgebiet Castrop-Rauxel insgesamt 3880 Kinder in Frage, von denen 1852 auf den Süden und 1528 auf den Norden der Stadt entfallen.

Im Süden der Stadt sind für die Weihnachtsfeiern folgende Säle vorgesehen: Altstadt: Haller, Wietelmann, Bender (früher Altheide), Peyer und Ehlert. Rauxel-Dorf: Köhler und Neuhaus-Klöster. Obercastrop: Brune, Lambertz und Bolenz. Merklinde-Bövinghausen: Hovemann und Leßmöllmann. Schwerin: Bökenkamp. Dingen: Rüther. Frohlinde: Geesmann.

Im Norden finden die Weihnachtsfeiern statt bei: Wessels (Bahnhof Rauxel), Thimm (Habinghorst), Abenhardt und Müller (Ickern).

Die Vorbereitungen für alle diese 19 Veranstaltungen sind bereits in vollem Gange. Ueberall soll alles getan werden, um den Volksgenossen, die zu ihnen geladen wurden, angenehme, von recht weihnachtlicher Stimmung durchdachte Stunden zu bieten.

Theateraufführungen für hilfsbedürftige Volksgenossen

Am 23. Dezember gibt das Westfälische Landestheater auf Veranlassung der Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Nord der NSDAP. ein weiteres Gastspiel in unserer Stadt, das ausschließlich für bedürftige Volksgenossen bestimmt ist. Am Nachmittag wird das Märchenspiel „Schneeweißchen und Rosenrot" für Kinder und am Abend Hinrichs „Wenn der Hahn kräht" für Erwachsene zur Aufführung gebracht. Zutritt zu den Aufführungen, die im Fellingschen Saalbau stattfinden, haben nur Eingeladene.

Wiederholungen des Deutschen Weihnachtsspiels Sonntag nachmittag (20. 12.) 4 Uhr für Kinder

Das Deutsche Weihnachtsspiel, das gestern so starken Anklang gefunden hat, wird Sonntag nachmittag 4 Uhr für die Kinder aufgeführt. Die Kinder versammeln sich vor Beginn des Spiels auf dem Schulplatz des Lyzeums, bis sich die Türen zum Eintritt in die Aula öffnen.

Für Erwachsene ist eine Aufführung für den heutigen Samstagabend 8 Uhr vorgesehen.

Der 85. Geburtstag

Frau Witwe Julie Kullak, geb. Brosio, Westerholtstraße 33, beging ihren 85. Geburtstag. Vor vielen Jahren kam sie aus dem Osten unseres Vaterlandes nach Castrop-Rauxel, das ihr zur zweiten Heimat wurde. Der Altersjubilarin, die sich in ihrem Bekanntenkreise allgemeiner Beliebtheit erfreut, die besten Wünsche für den weiteren, hoffentlich noch recht langen und recht glücklichen Lebensabend!

Im Silberkranze

Die Eheleute Bergmann Heinrich Stecking und Frau, Iderner Straße 69, konnten dieser Tage das Fest der Silberhochzeit feiern. Dem allverehrten Jubelpaare nachträglich ein herzliches „Glück auf!" für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und recht glücklichen gemeinsamen Lebensweg!

Prüfung der Haueranwärter auf „Erin"

Am 16. Dezember fand die Prüfung der Haueranwärter der Schachtanlage Erin statt. Nachdem die praktische und theoretische Ausbildung der Junghauer beendet war, sollten sie nun in einer theoretischen Prüfung zeigen, was sie in den 6 Monaten Unterricht an Kenntnissen in sich aufgenommen hatten. Der Prüfung wohnten bei: von der Bergbehörde Oberbergrat Mertens und Bergassessor Dr. Bestel, von der Bergm. Berufsschule Berufsschuldirektor Haarmann, von der Verwaltung Betriebsdirektor Bergassessor Kaiser und Bergassessor Schari sowie Betriebsführer Vorhoff, Obersteiger Reppel, Fahrsteiger Tollkamp, Zellenobmann Sowa und einige Mitglieder des Vertrauensrates.

Der Ausbildungsfahrsteiger Wienke prüfte die Junghauer. Ausgehend von der Unfallverhütungsaktion im Bergbau ging er in der Hauptsache auf den Anteil eines jeden Gefolgschaftsmitgliedes an der Unfallverhütung ein. In längerem Frage- und Antwortspiel zeigten die angehenden Hauer, daß sie recht viel zur Unfallverhütung während des Unterrichts gelernt hatten.

Anschließend prüfte Berufsschuldirektor Haarmann dann die Kursusteilnehmer über die Unfallverhütung bei der Aufbruchförderung.

Darauf richtete Betriebsdirektor Bergassessor Kaiser noch einige anerkennende Worte an die jungen Gefolgschaftsmänner und erklärte sie durch Handschlag mit Ueberreichung des Hauerbuches für vollwertige Hauer.

Nach bestandener Prüfung fand noch eine gemeinsame Abschlußfeier im Gasthof Kalthoff statt, zu der die Verwaltung alle Teilnehmer eingeladen hatte.

Musik unter dem Weihnachtsbaum auf dem Altstadtmarkt

Am morgigen Sonntag spielen der Evgl. Posaunenchor und die Werkskapelle von „Graf Schwerin" unter dem Weihnachtsbaum auf dem Altstadtmarkt. Die Vortragsfolge des Evgl. Posaunenchors (Leitung Erwin), die von 18—19 Uhr konzertiert, sieht vor: 1. Teil: 1. Tochter Zion freue dich. 2. Hosianne gelobt sei der da... 3. Vom Himmel hoch da komm... 4. Es ist ein Reis entsprungen. 5. Wie schön leuchtet der Morgenstern. 6. Der Christbaum ist der schönste. 7. O Tannenbaum, o Tannenbaum. 8. Süßer die Glocken nicht klingen. 2. Teil: 1. Macht hoch die Tür. 2. Stille Nacht, heilige Nacht. 3. Ihr Kinderlein kommet. 4. Herbei o Ihr Gläubigen. 5. Alle Jahre wieder kommt... 6. Kommet Ihr Hirten. 7. Alle Jahre wieder. 8. Am Weihnachtsbaum. 9. O, du fröhliche.

Vorher spielt von 17—18 Uhr die Werkskapelle der Zeche „Graf Schwerin" unter Leitung von Kammel. Sie beginnt mit dem „Largo" von Händel und spielt dann einen bunten Strauß von Weihnachtsliedern.

Der Postdienst an den Weihnachtstagen

Der Postdienst an den Weihnachtsfeiertagen ist wie folgt geregelt:

Am Sonntag, dem 20. 12.: Orts- und Landzustellung wie an Werktagen. Die Schalter sind für den Paketverkehr und den Wertzeichenverkauf wie Werktags geöffnet. Die Postzüge verkehren wie an Werktagen.

Am Donnerstag, dem 24. 12.: Werktagsdienst, die Postschalter werden allgemein um 16 Uhr geschlossen.



Am Freitag, dem 25. 12.: Es findet eine einmalige Orts-, Land- und Paketzustellung statt. Schalterdienst und Zugverkehr wie Sonntags.

Am Sonnabend, dem 26. 12.: Die gesamte Zustellung ruht; Schalterdienst und Zugverkehr wie Sonntags.

Am Sonntag, dem 27. 12.: Schalterdienst, Orts- und Landzustellung wie an Sonntagen.

Heute Abholung der Antragsvordrucke für Haushaltsnachweise!

Wo sind Halbtagsmädchen einzutragen?

Am heutigen Tage werden die Vordrucke für die Beantragung eines Haushaltsnachweises zur Regelung des Fettverbrauches wieder eingesammelt. Sie sind also zu diesem Zwecke ausgefüllt bereit zu halten.

Bezüglich der Halbtagsmädchen sind in der Bevölkerung Zweifel entstanden, ob und wo sie geführt werden müssen. Auf Erkundigung durch die Städtische Pressestelle erfahren wir, daß die Eintragung der Halbtagsmädchen der freien Vereinbarung überlassen ist. Sie dürfen aber nur in einer Liste geführt werden. Aus Zweckmäßigkeits- und Billigkeitsgründen wären sie also da in die Liste einzutragen, wo sie den größten Teil der Tagesmahlzeiten einnehmen.

Die Inanspruchnahme unserer Krankenhäuser

Im Monat November 61,7 Prozent der Betten belegt

Die beiden Krankenhäuser im Stadtgebiet Castrop-Rauxel wiesen im vergangenen Monat Dezember folgenden Belegungsziffern auf: Zur Verfügung standen insgesamt 410 Betten. Am Anfang des Monats November wurden 240, am Ende 249 Kranke verpflegt. Im Laufe des Monats wurden 246 entlassen und 255 neu eingeliefert. Die Zahl der gewährten Verpflegungstage belief sich auf 7596. Die durchschnittliche Bettenausnutzung betrug 61,7 Proz.

Hauswirtschaftliche Weihnachtsausstellung

In der Hauswirtschaftsschule zu Castrop-Rauxel 1, Gerichtstraße 9, findet in diesem Jahre die Weihnachtsausstellung am 19., 20. und 21. Dezember statt. Sie beginnt am heutigen Samstagnachmittag um 4 Uhr und dauert bis Montag abend um 6 Uhr. Um zahlreichen Besuch wird freundlichst gebeten.

Adventsfeier in der St.-Lambertuskirche

Am Sonntagabend 8 Uhr ist in der Kirche eine Adventsfeier mit dem Adventsspiel „Herbergsuche". Die ganze Gemeinde wird herzlichst dazu eingeladen. Die Feier ist eigens so spät gelegt, damit alle, auch die in Geschäften tätigen Gläubigen, teilnehmen können.

Großväter und Großmütter zu Gast bei der Evgl. Frauenhilfe Habinghorst

Die Evangelische Frauenhilfe Habinghorst kam auch diesmal im Advent zu ihrer Generalversammlung bei Thimm zusammen. Die Frauenhilfen von Bahnhof Rauxel und Bladenhorst hatten Vertreterinnen entsandt. Es war eine rege Beteiligung. Die Feier stand im Zeichen des Advent. Gleich nach der Begrüßung sahen die Besucher ein kleines Stück: „Die Radikalkur", das zu herzlichem Lachen Anlaß gab. Der Kindergarten bot Bilder aus seiner Arbeit dar und vor allem das Stück „Wir gehen nach Bethlehem". Zum Schluß führten junge Mädchen einen Schneeflockenreigen auf. Umrahmt war die Feier von Musikvorträgen und Chorälen. Die Ansprache wies hin auf das Licht, das mit Jesus Christus in die Welt gekommen ist und nun auch in dieser Zeit zu uns kommen will. So waren es frohe und ernste Stunden, die miteinander verlebt wurden. Und die Großväter und Großmütter hatten ganz besonders viel Freude an dem Spiel der Kinder.

Komplette **Wohnungseinrichtungen**
sowie **Einzelmöbel** liefert das
Spezial-Möbelhaus Gustav Grafe Wittener Straße 40 Ehestandsdarlehen

Mit KdF. in den Winterurlaub

Fahrplan für UF 1/37 vom 25. 12. 36 bis 3. 1. 37 nach Sonthofen

Hinfahrt am 25. Dezember ab Bochum-Nord um 17,38 Uhr, ab Bochum-Langendreer 17,58 Uhr, ab Witten-West 18,12 Uhr, ab Hagen-Hbf. 18,34 Uhr, an Immenstadt 9.07 Uhr, an Blaichach 9,34 Uhr, an Sonthofen 9,42 Uhr.

Rückfahrt am 3. Januar 1937 ab Sonthofen um 6,08 Uhr, ab Bleichach 6,17 Uhr, ab Immenstadt 6,37 Uhr, an Hagen-Hbf. 20,25 Uhr, an Witten-West 20,47 Uhr, an Bochum-Langendreer 21,10 Uhr, an Bochum-Nord 21,20 Uhr.

Das Weihnachtsgeschenk für Ihren Lieferanten

Ich weiß ein hübsches Weihnachtsgeschenk für Ihren Lieferanten! Zahlen Sie ihm — wenn irgend möglich — zum Fest die alten Lieferungen! Und schreiben Sie dazu: „Das ist mein Weihnachtsgeschenk für Sie! Und als Gegenleistung erbitte ich mir ein recht hohes Skonto im nächsten Jahre aus! Ich will mich auch stets bemühen, so rasch wie möglich zu zahlen!"

Warum so menschenfreundlich sein? Nun, wenn es Ihre Mittel irgendwie erlauben, dann sollten Sie zum Fest reinen Tisch machen, zu Ihrem eigenen Vorteil aber am nächsten Jahre grundsätzlich bar bezahlen und ein recht hohes Skonto einheimsen. Sie können gar nicht leichter Geld verdienen! Unter Umständen lohnt es sich sogar, etwas Bankkredit aufzunehmen. Hier eine kleine Tabelle, die den Wert des Kassa-Skontos angibt:

½%	in 10	Tagen	statt	30 Tage	netto	— 9% im Jahr
1%	„ 10	„	„	30 „	„	— 18% „ „
1½%	„ 10	„	„	30 „	„	— 27% „ „
2%	„ 10	„	„	60 „	„	— 14% „ „
2%	„ 30	„	„	60 „	„	— 24% „ „
2%	„ 30	„	„	90 „	„	— 12% „ „
2%	„ 30	„	„	120 „	„	— 8% „ „
3%	„ 10	„	„	120 „	„	— 10% „ „
3%	„ 10	„	„	60 „	„	— 21% „ „
5%	Kassa	„	„	30 „	„	— 60% „ „

Nehmen wir uns alle — durch die Bank — fest vor, im kommenden Geschäftsjahr durch das Kassa-Skonto recht viel Geld zu verdienen! Einen Terminkalender angeschafft, damit wir die Zahlungsziele genau einhalten können!

SA. hält Wacht!

Eine der positiven Aufgaben, die der SA. im Rahmen des Vierjahresplanes gestellt sind, ist mit dem Wort „Kampf der Gefahr" umschrieben. Katastrophenschutz und Schadenverhütung sind also ihre wichtigsten Aufgaben. Daß die SA. ihren Stolz darein setzt, hier wie überall die ihr vom Führer gesetzte Aufgabe mit ganzer Kraft zu lösen, ist für jeden klar, der echten SA.-Geist kennt.

Von größter Bedeutung ist die Mitwirkung der SA. bei der Brandschadenverhütung. Welch eine wichtige Rolle bei der Durchführung dieser Aufgabe den Nachrichtenstürmen zukommt, das zeigte am letzten Sonntag der Nachrichtensturm der SA.-Standarte 457 in einer großangelegten Einsatzübung.

Der Uebung lag folgender Plan zugrunde:

Das Gehöft des Bauern Schulte-Berge war z. T. in Brand geraten. Der Brand war von der freiwilligen Feuerwehr in Herne gelöscht worden. Bei dem starken Sturm bestand jedoch die Gefahr, daß durch Funkenflug weitere Gebäude, benachbarte Gehöfte oder in der Nähe gelegene Waldstücke in Brand gesetzt wurden. Der Nachrichtensturm 457 erhielt den Auftrag, die Brandwache zu übernehmen und Fernsprechverbindungen mit dem Leiter der Feuerwehr, dem Sturmführer und den Trupp- und Scharführern zur Durchgabe eines evtl. Alarmbefehls herzustellen.

Der Führer des Sturmes, Obertruppführer Schwieger, gab seinen Männern diesen Plan bekannt, stellte die verschiedenen Bautrupps zusammen und erteilte jedem Trupp seinen Bauauftrag.

Das Kommando „Aufbauen" brachte Bewegung in die angetretenen Männer. Schnell und behende wie die Wiesel wurden die übertragenen Arbeiten durchgeführt, vielleicht besonders auch deswegen, weil die SA.-Brigade 67 zwei ihrer kritischen Augenpaare zur Beurteilung nach Herne gesandt hatte.

In kurzer Zeit waren die vorgesehenen 3 Fernsprechstationen mit den Leitungen, die in vorgeschriebener Höhe über die Verkehrswege (Straßen, Eisenbahn) geführt wurden, aufgebaut. Eine Beobachtungsstation wurde an dem höchsten Punkte im Gelände errichtet, die zweite an der Schadenstelle selbst und die dritte sorgte für den Anschluß an das öffentliche Fernsprechnetz. Die Hauptbefehls- und Vermittlungsstelle, die sich auf dem SA.-Schießstand der Standarte 457 befand, vermittelte die Gespräche der 3 Stationen durch einen Klappenschrank. Von dem in der Nähe der Brandstelle liegenden am meisten gefährdeten Gehöft zur Schadenstelle (Hof Schulte-Berge) wurde eine Hunderotte mit Meldehunden, die mit Tragkörben für Tauben ausgerüstet waren, eingesetzt. Für den Fall, daß sich der Brand auf dieses Gehöft ausdehnen würde, sollten die Tauben mit einer Meldung zum Schlag, der sich in unmittelbarer Nähe der Standarten- und Sturmdienststelle befindet, aufgelassen werden. Dem dort stationierten Posten fiel die Aufgabe zu, die nicht durch Fernsprecher zu erreichenden Trupp- und Scharführer den Alarmbefehl zu übermitteln.

Alles klappte wie am Schnürchen. Nach vollendetem Aufbau wurde angenommen: Das gefährdete Gehöft gerät durch Funkenflug in Brandgefahr. Alarm! Der Meldehund saust mit dem Befehl, durch den der Feuerwehrhauptmann und der Sturmführer des Nachrichtensturmes alarmiert werden, zur Fernsprechstation an der Schadenstelle. Von dort wird der Alarmbefehl über die Vermittlung sofort an die Station gegeben, die die Verbindung mit dem Ortsnetz herstellt, weitergegeben und in kurzer Zeit sind der Feuerwehrhauptmann, die Feuerwache und der Sturmführer alarmiert. Alle Verbindungen funktionieren tadellos und die Verständigung ist ausgezeichnet. Sogleich steigen am gefährdeten Gehöft auch die bereitgehaltenen Tauben auf, die der Alarmbefehl für alle Trupp- und Scharführer der Wache am Schlag übermitteln. Alle Tauben sind in wenigen Minuten am Schlag, so daß sich im Ernstfalle alle Führer und Männer in kurzer Frist an der Hauptbefehlsstelle einfinden konnten.

Die Einsatzübung ist beendet. Um 11 Uhr erfolgt der Abbaubefehl an alle Nachrichtenstellen, an die am weitesten entfernten zuerst. Bald ist das Leitungsnetz aus dem Gelände entfernt und die einzelnen Bautrupps erscheinen mit ihren Geräten auf dem Schießstand, froh über die geleistete Arbeit und voller Freude und Begeisterung darüber, daß alles so einwandfrei geklappt hatte. Der Sturmführer kontrolliert die Geräte und läßt die Männer antreten. In kurzen Worten schildert er noch einmal den Verlauf der Uebung und hält Kritik ab. Er weist noch einmal auf die ungeheure Wichtigkeit der Brandschadenverhütung für die Sicherung der Nahrungsfreiheit unseres Volkes hin. 420 Millionen Reichsmark gehen in Deutschland jährlich durch Brandschaden zugrunde, 1400 Menschen erleiden jährlich durch Verbrennen einen qualvollen Tod; sie entsprechen dem Verlust einer Schlacht. Die verbrannten Materialien vermindern unseren beschränkten Rohstoffvorrat und zwingen uns zur Ausgabe der so knappen Devisen. Das verbrannte Vieh und die Feldfrüchte fehlen unserer Ernährung. Darum muß die SA. allezeit hilfs- und einsatzbereit zur Verfügung stehen zum Wohle unseres geliebten Deutschland. Das Leuchten in den Augen der Männer kündete von dem unbeugsamen Willen aller zur steten, freudigen Hingabe an die Befehle des Führers.

Wir sind des Landjahrs trutzige Schar . . .

Wiedersehensfeier der Castrop-Rauxeler Landjahrjugend im Wesselschen Saale

Am gestrigen Abend fand im Wesselschen Saale, der mit Tannengrün und den Abzeichen der Hitler-Jugend und des Landjahres festlich geschmückt war, die angekündigte Wiedersehensfeier der an den Vortagen aus dem Landjahr zurückgekehrten Jungen und Mädels aus Castrop-Rauxel statt. Als Gäste nahmen an ihr auch 10 Jungen aus Wattenscheid und 5 Jungen aus Werl teil, die von den heimischen Kameraden recht herzlich aufgenommen wurden.

Der Einladung waren die Jahrgänge 1934, 1935 und 1937 des Landjahrdienstes sowie die Eltern und Angehörigen so zahlreich gefolgt, daß der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Die Feier begann mit dem Fahneneinmarsch, zu dem die „Lagerkapelle" unter ihrem forschen Tambourmajor äußerst schneidig spielte. Wie der Präsentiermarsch war auch der nachfolgende Fanfarenmarsch und die weiteren musikalischen Darbietungen sehr „zackig".

Lagerführer Jüttemann

hieß in seiner Ansprache alle Erschienenen, insbesondere aber die Vertreter von Partei, Stadt, NS.-Lehrerbund, HJ. und BDM. sowie die Eltern und sonstigen Anverwandten der Landjahrjugend recht herzlich willkommen. Er teilte dann mit, daß die Vorführungen des Abends nicht mit strengerem Kunstmaßstab gemessen werden dürften, sie sollten schlecht und recht nur einen Einblick in das Lagerleben geben, wie es eben den Jungen und Mädeln möglich sei. Er hoffe aber, daß der Abend allen gefallen und eine bleibende fröhliche Erinnerung an das Landjahr 1936 bedeuten werde.

Nach dem von den Jungen und Mädeln des Landjahrganges 1936 gemeinsam gesungenen Liede

„Reiht euch zu Vieren!
Trommeln gerührt!
Tausend marschieren
Und einer führt"

und einer weiteren Marschweise der zünftigen Lagerkapelle ergriff der

Ortsgruppenleiter der NSDAP. Castrop-Rauxel Pg. Wegner

das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er die Jungen und Mädeln ermahnte, nie zu vergessen, was sie in den 8 Monaten der nationalsozialistischen Schule des Landjahres gelernt hätten. Sie hätten dort vor allem Kameradschaft und Freude in der Gemeinschaft erlebt. Die Erziehung zur Gemeinschaft sei der Hauptzweck des Landjahres. Ohne Gemeinschaft, die alle Volksgenossen umfaßt, könne Deutschland nicht wieder stark werden und nicht bestehen. Vor allem müsse die Jugend einig sein und nichts dürfe sie zerspalten. Sie müsse zu einem einigen Block zusammen geschweißt sein. Die Kameradschaft, die sie im Landjahr gelernt hätten, sollten alle Jungen und Mädel mit in die HJ. und in den BDM. hinüber nehmen. Alle sollten das braune Kleid stets in Ehren tragen. Die Jugend trage den Namen des Führers. Daran müßten sie immer denken! Dann würden sie auch aus der HJ. und dem BDM., in die sie jetzt eingegliedert würden, demnächst als brauchbare und überzeugte Nationalsozialisten in die Partei übernommen werden können. Den guten Geist, den ihr im Landjahr in euch aufgenommen habt, so fuhr der Redner fort, sollt ihr hinaustragen in euren Bekanntenkreis und erzählen, was ihr in der Südostecke des deutschen Vaterlandes gelernt und erlebt habt. Dann wird auch der Teil der Bevölkerung, der heute fälschlicherweise noch glaubt, daß das Landjahr nur eine Einrichtung sei für die Kinder der Eltern, die das Studium auf der höheren Schule nicht bezahlen können, zu der Ueberzeugung gelangen, daß das Landjahr Ehrendienst ist. Dann wird die Zahl der Jungen und Mädel, die sich zum Landjahrdienst melden, so groß sein, daß sie nicht alle Berücksichtigung finden können. Zum Schluß seiner beifällig aufgenommenen Ansprache ermahnte der Redner die Landjahrjugend, Adolf Hitler Zeit ihres Lebens treu zu bleiben. Es gebe nur einen Führer in Deutschland und das sei Adolf Hitler.

Im anschließenden

„lustigen Teil"

bot die Landjahrjugend in frischer Fröhlichkeit mit jugendlicher Beschwingtheit und sonnigem Humor, für die das aufmerksame Publikum oft mit dankbarem Beifall einen Einblick in das Lagerleben. Die Mädels und Jungen wetteiferten mit ihren Darbietungen. Da brachten die Mädels aus dem Landjahrlager Neubrücken in einer Zwiesprache zwischen einem „Riesenfräulein" und einer schlesischen Bäuerin einen Tag aus ihrem Erleben in den letzten 8 Monaten auf die Bühne, während die Jungen des Grabower Lagers von einem „Nachtalarm" und in Solo- und Chorgesang von den vielen Freuden, die sie im Landjahr hatten, zu erzählen wußten. Hübsch war das Weberlied der Mädel mit dem Kehrreim:

„Tritt auf und tritt nieder!
Schieß durch und schlag nieder!
Tritt auf!"

Aus der Fülle der Bühnenvorführungen seien hier nur noch der pfundige „Brillenverkäufer", das „Bergfest", das Lustspiel von den Examens Nöten, das Duett „Arzt und Bauer" und das Stegreifspiel „Der Schweinehirt" erwähnt. Dazwischen gab es in bunter Folge gesangliche und musikalische Genüsse und Reigentänze der Mädels.

Dann riefen die Fanfaren zum offiziellen Akt der

Aushändigung der Landjahrpässe

durch den Lagerführer Jüttemann und zur Uebergabe der Leistungsbücher an die Jungen, die im Landjahr das Leistungsabzeichen der HJ. erworben haben. Zur größten Freude der Lagerführung waren es nicht weniger als 70 Prozent, die in dieser Weise ihre körperliche Ertüchtigung unter Beweis stellten. Nach herzlicher Beglückwünschung zu dem Erreichten entließ der Lagerführer die Jungen und Mädels aus seinem Kommando, worauf die

feierliche Ueberführung in die HJ. und den BDM.

erfolgte. An die Jungen richtete Unterbannführer Schach eine kurze Ansprache, in der er sie als junge Kameraden zur Mitarbeit begrüßte und sie zu treuer Pflichterfüllung im Dienste ermahnte. In gleicher Weise hieß die Gruppenführererin Brunhorst die Landjahrmädels im BDM. als Mitarbeiterinnen in herzlichen Worten willkommen.

Die Schlußansprache hielt dann

Magistratsrat Abée,

der die Jungen und Mädel im Namen des dienstlich verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Anton bei ihrer Rückkehr in die Heimatstadt bewillkommnete. Auch er benutzte die Gelegenheit, um in seinen weiteren Ausführungen die Landjahrjugend zu treuer Gefolgschaft gegenüber dem Führer zu ermahnen. Er verwies sie dabei auf die Pflichten, die auf den Schultern der heranwachsenden Generation schon heute liegen. Nur durch treue Pflichterfüllung könne man den Posten ausfüllen, auf den die Zukunft jeden Jungen und jedes Mädel im Dienst an der Gemeinschaft an Volk und Vaterland rufen wird. Redner schloß mit einem dreifachen „Sieg-Heil", in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Mit dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymnen und dem Fahnenausmarsch fand die Wiedersehensfeier nach mehrstündiger Dauer ihren Ausklang.

Arbeitszeit im Bäckerei- und Konditoreigewerbe an den Weihnachtsfeiertagen

An dem diesjährigen Weihnachtsfest folgen unmittelbar aufeinander drei Feiertage. Nach dem Gesetz über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vom 29. Juni 1936 gilt der dritte Feiertag, im Gegensatz zu den früheren Bestimmungen, nicht ohne weiteres als Werktag. Da aber mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest und insbesondere auf die drei aufeinanderfolgenden Feiertage immerhin im öffentlichen Interesse die ausreichende und rechtzeitige Versorgung der Bevölkerung mit Brot um die Weihnachtsfeiertage sichergestellt sein muß, hat der Reichsarbeitsminister, da eine allgemein befriedigende Regelung von zentraler Stelle infolge der verschiedenartigen Verhältnisse im Bäckerei- und Konditoreigewerbe nicht möglich ist, die nachgeordneten Behörden ermächtigt, die erforderlichen Ausnahmen zuzulassen. Dabei dürfen jedoch die vom Reichsarbeitsminister festgesetzten Richtlinien keinesfalls überschritten werden. — Zuständig für die Erteilung der Ausnahmen sind im Regierungsbezirk die Gewerbeaufsichtsämter, die auch Anweisung für die Zulassung von Ausnahmen für Neujahr erhalten haben. Anträge der Brotfabriken, Bäckereien und Konditoreien bzw. der Innungen sind daher an die genannte Behörde zu richten.

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 19. Dezember 1936

Katholische Gottesdienstordnung

St.-Lambertus-Pfarre (Altstadt)

6,15 Uhr erste hl. Messe; 7,30 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion aller Frauen und Mütter; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Kinder des 6. Jahrganges; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht und Christenlehre; 3,15 Uhr Taufen; 8 Uhr Adventsandacht mit Adventsspiel „Herbergsuche". Werktags sind die hl. Messen um 7, 7,40, 8,30 Uhr.

Krankenhauskapelle

6,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,15 Uhr Gymnasialmesse; 2,30 Uhr Andacht.

St.-Elisabeth-Pfarrvikarie (Obercastrop)

7 Uhr erste hl. Messe; 8,30 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion; 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht.

St.-Franziskus-Gemeinde Schwerin

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen; 9,30 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht.

Aus den Vereinen:

Borromäusverein. Die Bücherausgabe in der Pfarrbücherei ist Sonntag dem 20. Dezember, vorm. von 10,30—12 Uhr.

Pfarrvikarie „Zu den hl. Schutzengeln" (Frohlinde)

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion; 9,30 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht.

Herz-Jesu-Pfarre (Bahnhof Rauxel)

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion; 9,30 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht.

St.-Joseph-Pfarre (Habinghorst)

6,30 Uhr erste hl. Messe; 7,30 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt; 8,45 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht.

St.-Antonius-Pfarre (Ickern)

6,30 Uhr hl. Messe; 7,45 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion; 8,45 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht.

„St. Marien" (Merklinde)

7,20 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht.

Kirchlinde. 6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt; 2 Uhr Andacht.

Marten. 7 Uhr Frühmesse; 8,30 Uhr zweite hl. Messe; 10,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Evangelische Gottesdienstordnung

Castrop. Sonntag 7,30 Uhr Frühgottesdienst (Vikar Rohlfing); 10 Uhr Hauptgottesdienst (Vikar Kallenbach); 11,30 Uhr Kindergottesdienst; 2 Uhr Kindergottesdienst, Dienstag 8 Uhr Bibelstunde in Frohlinde.

Bladenhorst. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Habinghorst. Sonntag 10 Uhr Pastor Obermeier; 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Taufen und Trauungen in der Kirche: 12,30 Uhr.

Ickern. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Vikar Zepter; 11 Uhr Kindergottesdienst und Taufen; 18 Uhr Adventsgottesdienst (Chor der August-Pfaff-Schule).

Böninghausen. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11,15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Bodelschwingh. Sonntag 8,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Brink; 9,30 Uhr Kindergottesdienst.

Marten. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Mengede. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Lütgendortmund. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst im Krankenhaus, Pastor Homann; 17 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Sonstige religiöse Veranstaltungen

Christliche Versammlung, Viktoriastraße

Sonntag 11,15 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Verkündigung des Wortes Gottes. Mittwoch 7 bis 8 Uhr Gebetsstunde; 8 bis 9 Uhr Wortbetrachtung.

Kirchl. Gemeinschaft und Jugendbund für Entsch. Christentum, Castrop-Rauxel 1 (Konfirmandensaal, Wiesenkampstraße)

Sonntag 16 Uhr Evangelisationsvortrag! 17,15 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 20 Uhr Bibelbesprechung und Gebetsstunde.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Castrop-Rauxel 1, Bahnhofstraße 33 (Baracke)

Versammlungen. Sonntag 9,30 Uhr Bibelstunde. Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule. Sonntag 16 Uhr Heilsverkündung. Donnerstag 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Neuapostolische Gemeinde Castrop-Rauxel 1, Herner Straße 16 (Hinterhaus)

Sonntag morgen 9 Uhr, Sonntag nachmittag 4 Uhr. Mittwoch abend 7 Uhr — Kinderunterricht Sonntag, 2 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch nachmittag 5 Uhr Konfirmanden- und Katechumenen-Unterrichtsstunde.

Freie evgl. Gemeinde Castrop-Rauxel 1, Schubertstraße 33

Sonntag vormittag 9,30 Uhr Bibelbesprechstunde; 11 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags 4 Uhr Evangeliumsverkündigung. Mittwoch abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Freie evgl. Gemeinde Castrop-Rauxel 4, Friedhofstraße 11

Sonntag vormittag 9,30 Uhr Bibelbesprechstunde. 11 Uhr Kindergottesdienst. 16 Uhr Predigt. Donnerstag abend 7,30 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Castrop-R. 3, Adolf-Hitler-Straße 53 (Eing. Heurichenbg. Straße)

Sonntag morgen 9 Uhr. Sonntag nachmittag 4 Uhr. Mittwoch abend 7 Uhr. Kindergottesdienst Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Dortmund-Böninghausen.

Sonntag morgen 9 Uhr Gottesdienst. 1,30–2,30 Uhr Sonntagsschule. 3 Uhr Gottesdienst. Mittwoch 7 Uhr Gottesdienst.

Geschäftliches

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung ist eine reichbebilderte Beilage des Kaufhauses Kirsch, Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 21, über geschmackvolles Tisch-Porzellan beigefügt, auf das besonders die Leserinnen aufmerksam gemacht seien.

Aus Westdeutschland

Zeche Dorstfeld und Bochumer Verein

erhielten das Leistungsabzeichen der DAF.

Reichsleiter Dr. Ley hat, um der Berufserziehungsarbeit einen großen Ansporn zu geben, das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehungsstätten geschaffen. Die Deutsche Arbeitsfront hat die aus ihrer Praxis heraus gesammelten Erfahrungen in grundsätzlichen Richtlinien zusammengefaßt, die eine Berufserziehungsstätte gerecht bewerten können und die für die Betriebe richtunggebend sein sollen. Das Leistungsabzeichen zeigt das Hakenkreuzzahnrad der DAF., hinter ihm einen Hammer, an dessen Stiel Eichenlaub liegt, und trägt die Aufschrift: „DAF. — Anerkannte Berufserziehungsstätte". Gleichzeitig wird durch eine künstlerisch ausgeführte Urkunde, die in Form eines Berufsbuches gehalten ist, die Verleihung bestätigt. In dieses Buch werden die Ergebnisse der Besichtigungen durch beauftragte Vertrete des Amtes eingetragen. Diese Besichtigungen finden einmal jährlich statt und bestimmen, ob das Leistungsabzeichen von der Ausbildungsstätte weiterhin geführt werden darf.

Im Gau Westfalen-Süd wurden die Zeche Dorstfeld und der Bochumer Verein duch das Leistungsabzeichen ausgezeichnet. Die Verleihungsabzeichen werden in den nächsten Tagen in feierlicher Weise den betreffenden Gefolgschaftsführern durch den stellv. Gauleiter Pg. Vetter und den Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Stein, MdR., überreicht werden.

Falscher Hilfspolizeibeamter

Warnung vor einem Schwindler!

Herten. In den Morgenstunden des 12. Dezember wurde an der Ecke Polsumer und Backumer Straße ein mit einem Fahrrade zur Zeche fahrender junger Mann von einem unbekannten Manne, der sich als Hilfspolizeibeamter ausgab und beauftragt sei, eine Fahrradkontrolle auszuüben, angehalten. Dieser bemängelte die Beleuchtung des Fahrrades, forderte 1.— RM. Strafe und zog das Fahrrad ein, das er angeblich auf dem Polizeipräsidium in Recklinghausen sicherstellen wollte. Später stellte es sich heraus, daß der junge Mann einem Schwindler in die Hände gefallen war. Der Täter ist etwa 20—30 Jahre alt, 1,85 Meter groß und hat auffallend tiefe Stimme. Er trug schwarze Stiefel, schwarze Krawatte, schwarze Uniformmütze ohne Schirm, dunklen Mantel (ob Uniform oder Zivilmantel kann nicht angegeben werden) und eine Armbinde. Ob die Armbinde ein Zeichen trug, ist nicht bekannt.

Tödlicher Verkehrsunfall

Gladbeck-Brauck. Am Mittwoch gegen Mittag befuhr ein Lastkraftwagen aus Altenessen die Roßheider Straße in Richtung Gladbeck. Etwa 80 Meter nördlich der Brauckstraße überquerte plötzlich der etwa 7 Jahre alte Wienand Porten, Emscherstr. 17 wohnhaft, die Roßheider Straße. Er bemerkte den Lastkraftwagen erst, als er sich mitten auf der Fahrbahn befand. Als der herankommende Lastkraftwagen dem Knaben ausweichen wollte, kam dieser unter den Lastkraftwagen. Der Knabe erlitt schwere Brustquetschungen. Er wurde von dem Führer des Lastkraftwagens in das Horster Krankenhaus geschafft. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist er an den Folgen der schweren Verletzungen gestorben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kraftfahrer vom Lastwagen totgedrückt

Letmathe. Als der her wohnende 28jährige Kraftfahrer Frent einen Anhänger an den Motorwagen ankoppeln wollte und dieser zurücksetzte, wurde er von diesem gegen den Wagen gepreßt und erdrückt. Er war sofort tot.

Brand im Bahnhof Brilon

Brilon. Abends gegen 7.30 Uhr wurde die Feuerwehr zum hiesigen Bahnhof gerufen, da im Dachstuhl des Bahnhofsgebäudes Feuer ausgebrochen war. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, mit Hilfe der Motorspritze, den Brand so rasch zu löschen, daß größerer Schaden vermieden wurde.

Ein fast vergessener Glaubensbote des Sachsenlandes

Niedermarsberg. Der 17. Dezember ist der Gedenktag des Heiligen Sturmius, der selbst in unserer Gegend als seinem eigentlichen Tätigkeitsgebiete fast vollständig vergessen ist. Im Jahre 772 kam er als Gehilfe des hl. Bonifazius und damit im Auftrage Karls des Großen in die hiesige Gegend und nahm auf der alten Eresburg, dem heutigen Obermarsberg, einer altheidnischen Kultstätte Wohnung, um von hier aus das Sachsenland zu christianisieren. Zwar kennt man ihn als den Gründer des Klosters Fritzlar. In seiner neuen Heimat aber erinnert nur noch die Kirche in dem Nachbardorfe Leitmar als einzige ihm im Paderborner Bezirke geweihten Kirche und ein Denkmal am Wege von hier nach Obermarsberg an die Tätigkeit dieses fast ganz vergessenen Glaubensboten.

Geh. Konsistorialrat Grützmacher feiert 70. Geburtstag

Münster. Der frühere Ordinarius für Kirchengeschichte und Neues Testament in der Evangelisch-Theologischen Fakultät der westfälischen Landesuniversität, Geh. Konsistorialrat Prof. D. Dr. Grützmacher, kann am 22. Dezember seinen 70. Geburtstag feiern. Georg Grützmacher stammt aus Berlin, studierte in Lausanne, Berlin, Halle und Heidelberg, habilitierte sich dort als Privatdozent für Kirchengeschichte und wurde 1892 zum a. o. Professor der Universität Heidelberg ernannt, unter dem 8. Juni 1914 jedoch als Ordinarius für Kirchengeschichte an die neu gegründete Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster berufen, nachdem er vorher an der Universität Würzburg gelehrt hatte. Im Jahre 1917 zum Geh. Konsistorialrat ernannt, war er nach dem Kriege ein Jahr lang Rektor der westfälischen Landesuniversität. Die Heidelberger Palatina verlieh dem Gelehrten, der auch als Mensch allgemeine Hochschätzung genießt, den D. theologie.

Große Wiedersehensfeier der Coesfelder

Coesfeld. Vor fast fünf Jahren hatten sich hier aus den entlegensten Gegenden die alten Coesfelder zu einem großen Wiedersehens- und Heimatfest zusammengefunden. Jetzt wird im Laufe des Januar der hiesige Heimatverein erneut alle gebürtigen Coesfelder zu einer großen Heimat- und Wiedersehensfeier auf Pfingsten nächsten Jahres zusammenrufen.

Mit einem Sack Korn gefallen

Wadersloh. Als der Bauer Bernhard Poppenberg auf seinem Hofe einen schweren Sack Korn transportierte, kam er zu Fall und zog sich einen schweren Schädelbruch zu, an dem er bedenklich darniederliegt.

Immer noch nicht klug geworden!

Wiedenbrück. Man sollte mittlerweile meinen, daß jeder weiß, wie gefährlich es ist, in der Nähe von leicht brennbaren Stoffen Feuer anzuzünden. Einem hiesigen Rohproduktenhändler schien das immer noch unbekannt zu sein. Denn auf dem Lagerhofe der Petroleumgesellschaft, wo vielleicht 30 000 Liter Petroleum, Benzin usw. lagern, zerlegte er einen alten Benzintank mit Hilfe der offenen Flamme eines Schweißapparates. Dabei geriet, wie leicht erklärlich, der mit Oel getränkte Erdboden des Lagerhofes in Brand. Glücklicherweise war die Feuerwehr rasch zur Stelle, um das Feuer mit Schaumlöschern zu ersticken. Denn Wasser hätte hier nicht geholfen. Aber es ist unbegreiflich, daß auch die Aufsichtspersonen nicht beachteten, welch gewaltige Katastrophe sich aus diesem leichtsinnigen Verhalten hätte entwickeln können.

Das verhängnisvolle Sparkassenbuch der Mutter

Warburg. Ein nicht gerade sonderlich hoffnungsvoller Jüngling hatte seiner Mutter 50 RM. gestohlen und mit einem Bekannten in Kassel durchgebracht. Das hatte ihm so gut gefallen, daß er jetzt das auf 2500 RM. lautende Sparkassenbuch seiner Mutter an sich zu bringen verstand und darauf 1500 RM. von der Sparkasse abzuheben versuchte. Aber so ein Sparkassenbuch kann bekanntlich auch mal seine Tücke haben, und so sah zwar nicht der hoffnungsfreudige junge Mann, wohl aber die Sparkasse den Sperrvermerk. Inzwischen aber hatte auch die Mutter den Verlust des Sparkassenbuches bemerkt und der Polizei davon Mitteilung gemacht, was natürlich die Festnahme des Burschen zur Folge hatte. Vor der Polizei gab der Bursche an, er habe nach Amerika auswandern wollen.

Der Waidmann und das unwaidmännische Ende eines Fuchses

Höxter. Als ein Herr aus Paderborn vom Anstand zurückkam, hörte er gar nicht weit von sich das Bellen zweier Füchse, riß die Büchse an die Wange und pfefferte eine kräftige Ladung auf die Rotröcke. Der eine der beiden nahm Reißaus. Der andere aber, statt sich gehorsam auf die Seite zu legen, führte er einen wilden Kreiseltanz auf, um seine buschige Rute zu erhaschen, in die die Ladung gegangen war. Da dann aber der Fangschuß versagte, warf der Waidmann dem Rotrock eine Decke über und trug ihn dann zur Jagdhütte, wo er unter Knüppelhieben ein unwaidmännisches Ende fand.

Im Kampf gegen Volkskrankheiten

Das Institut für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen. Anläßlich des Abschlusses umfangreicher Erneuerungsarbeiten am Institut für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen war dieser Tage den Vertretern der Presse Gelegenheit zu einer Besichtigung des Institutes gegeben. Einleitend wies der vor einigen Monaten neubestellte Institutsleiter, Professor Dr. Gundel, auf die hervorragende Bedeutung des Instituts für das gesamte Ruhrkohlenrevier und das benachbarte Sauer- und Siegerland hin.

Das Institut für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen wurde

im Jahre 1902 auf Anregung Robert Kochs für das Ruhrgebiet gegründet.

Anlaß dazu gab eine im Jahre 1901 in Gelsenkirchen und Umgebung aufgetretene schwere Typhusepidemie. Die Finanzierung des Instituts übernahm der von dem Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Dr. Hammerschmidt, gegründete „Verein zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet". Seit 1920 ist Generaldirektor Oberbergrat a. D. von Velsen-Berlin, Vorsitzender des Vereins, während der jeweilige Gelsenkirchener Oberbürgermeister 2. Vorsitzender ist. Das Institut untersteht der Aufsicht des Ministers des Innern, der sie durch den Regierungspräsidenten in Arnsberg ausüben läßt.

Dem Verein angeschlossen sind die meisten Stadt- und Landkreise des Ruhrkohlenbezirks (darunter auch Castrop-Rauxel)

und des Sauer- und Siegerlandes, ferner der Verein für die bergbaulichen Interessen in Essen, die Ruhrknappschaft in Bochum, die meisten Wasserwerke des Gebietes, wasserwirtschaftliche Verbände, zahlreiche größere Werke der Kohlen- und Eisenindustrie, behördliche und private Organisationen u. a. m.

Die Aufgaben des Instituts sind im wesentlichen folgende: Ausführung aller bakteriologischen u. serologischen Untersuchungen bei ansteckenden Krankheiten im Auftrage der praktischen Aerzte, Krankenhäuser usw., Beratung der Behörden in allen Fragen der Seuchenbekämpfung und Ausbildung von Desinfektoren, Gesundheitsaufsehern, Keimzählern, Kontrolle der Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung des Gebiets, Gesteinstaub- und Streckenstaubuntersuchungen hinsichtlich der Explosionsbekämpfung unter Tage. Die Zahl der ausgeführten Untersuchungen des Instituts auf den verschiedensten Gebieten betrug im Jahre 1902/03 811, im Jahre 1914 bereits 49 052, im Jahre 1933 159 207, im Jahre 1935 186 662.

Im einzelnen ergeben dabei die einzelnen Abteilungen folgendes Bild:

Bakteriologische Abteilung:

Diphtherie: 1935 waren von 103 977 ausgeführten Untersuchungen 17 407 positiv, die Zahl der täglichen Untersuchungen betrug durchschnittlich 300. Tuberkulose: Von 12 265 Untersuchungen im Jahre 1935 waren 3019 positiv. Thyphus und Ruhr: fast 30 000 Untersuchungen im Jahre 1935. Durch genaue Untersuchungen konnten bei kleineren und größeren Epidemien durch die Arbeit des Instituts die Infektionsquellen ermittelt werden. Die Untersuchungen erstreckten sich u. a. auf Nahrungsmittel, Wasser usw., auf Personen und Personenkreise in der Umgebung Erkrankter usw., Blutflüssigkeitsuntersuchungen auf Geschlechtskrankheiten wurden im gleichen Jahre 29 670 vorgenommen.

Klinisch-chemische Abteilung:

Hier wurden sämtliche einschlägigen Untersuchungen durchgeführt, z. B. auf Nachweis von Kohlenoxyd im Blute Gasvergifteter, von Alkohol im Blut sowie Blut- und Harnuntersuchungen jeder Art und frühzeitige Schwangerschaftsdiagnosen.

Wasserhygienische Abteilung:

Aus der Tatsache, daß im Ruhrkohlengebiet ein Viertel der gesamten Wassergewinnung Deutschlands verbraucht wird, erhellt die Bedeutung des Trinkwasserzuflusses der Ruhr für das Industriegebiet. Die Ruhr spendet nicht nur das Leitungswasser für 90 Wasserwerke, sondern nimmt zugleich auch in 70 Schmutzabflüssen sämtliche industriellen Abwässer auf.

Die Ueberwachung der Ruhrwasserverhältnisse

ist daher von allergrößter Bedeutung; sie wird durchgeführt durch das Gelsenkirchener Institut für Hygiene und Bakteriologie in wöchentlichen und monatlichen unregelmäßigen Abständen in Form von Besuchen der Wasserwerke, durch Kontrolle des Wassers in chemischer und bakteriologischer Hinsicht, sowie durch gelegentliche Untersuchungen der Schwimmbäder an der Ruhr und anderer Badeanstalten.

Bergwerkshygiene:

Auf diesem Gebiet betreibt das Institut vor allem Gesteinstaubuntersuchungen bezüglich der chemischen Zusammensetzung des Gesteinstaubes und Streckenstaubuntersuchungen auf brennbare Bestandteile; im Hinblick auf Vermeidung von Explosionsgefahren im bergbaulichen Untertagebetrieb sind gerade diese Untersuchungen von besonders großer Bedeutung.

Im Zusammenhang mit diesen bergwerkshygienischen Fragen gedachte Professor Dr. Gundel besonder des früh. Leiters des Gelsenkirchener Hygiene-Instituts, Professor Dr. Bruns, der sich auf dem Gebiete der Bekämpfung der sogen. Wurmkrankheit bei den Bergarbeitern außerordentlich hohe Verdienste erworben hat. In den Jahren 1900 bis 1904 gab es in den deutschen Bergwerksgebieten noch bis zu 19 100 Wurmkranke; seit 1911 verzeichnet Deutschland dank vor allem der Arbeit von Professor Dr. Bruns keinen einzigen derartigen Krankheitsfall mehr, während zur Zeit noch auf der übrigen Erde rund 500 bis 600 Millionen Menschen Wurmträger sind.

Wann muß ein Mietvertrag verstempelt werden?

Herabsetzung der Freigrenze

Der Haus- und Grundbesitzerverein e. V. Recklinghausen macht gleichzeitig auch im Namen verschiedener Haus- und Grundbesitzervereine des Vestes Recklinghausen zu der Verstempelung von Mietverträgen folgende Mitteilungen:

Nach dem alten preußischen Stempelsteuergesetz, das bis zum 30. 6. 1936 gültig war, waren alle Mietverträge stempelsteuerpflichtig, wenn die vereinbarte Miete in einem Jahresbetrag gerechnet 1000 Mark überstieg. Durch das neue Urkundengesetz vom 5. 5. 1936, das für das ganze Reich gilt und am 1. Juli 1936 in Kraft getreten ist, ist die Freigrenze auf 900 Mark herabgesetzt worden. Von diesem Tage an unterliegen alle Mietverträge der Steuerpflicht, wenn die Jahresmiete mehr als 900 Mark beträgt. Mietverträge, bei denen die Jahresmiete zwischen 900 und 1000 Mark liegt, sind, soweit sie vor dem 1. Juli 1936 abgeschlossen sind, nicht zu versteuern. Natürlich kommt eine Versteuerung nur für schriftlich abgeschlossene Mietverträge in Frage. Mündlich abgeschlossene Mietverträge sind mangels Vorliegens einer Urkunde ohne Rücksicht auf die Höhe des Mietzins und die Dauer des Vertrages steuerfrei. Werden über einen Mietvertrag zwei gleichlautende Urkunden aufgenommen und jede Partei unterschreibt die für die andere Partei bestimmte Urkunde, so ist nur ein Vertrag zu verstempeln. Eine Duplikatsteuer wird nur erhoben, wenn beide Exemplare von beiden Mietparteien unterschrieben werden, und zwar ist das eine Exemplar (Erstschrift) zu versteuern, das andere (Zweitschrift) erfordert eine Steuer von 3 Mark. Ist die Steuer zur Erstschrift geringer, dann ist auch die Steuer zum Zweitstück in gleicher Höhe zu berechnen. Der Steuersatz beträgt 3 v. T. des Mietzinses. Er wird berechnet bei einem Vertrage von bestimmter Dauer von dem für die gesamte Vertragsdauer vereinbarten Entgelt, d. h. wenn ein Mietvertrag auf die Dauer von 3 Jahren mit einer Miete von jährlich 2000 Mark abgeschlossen ist, so beträgt die Steuer 13 Mark. Bei einem Vertrag auf unbestimmte Zeit wird das Entgelt für eine einjährige Vertragsdauer der Versteuerung zugrunde gelegt. Steuerschuldner sind dem Staate gegenüber regelmäßig Vermieter und Mieter, und zwar haften beide für die volle Steuer. Vertragliche Vereinbarungen hinsichtlich der Zahlung der Steuer sind dem Staate gegenüber ohne jede Bedeutung. Im Verhältnis der Parteien zueinander richtet sich die Verpflichtung zur Zahlung der Steuer nach der im Vertrage getroffenen Vereinbarung. Ist keine Vereinbarung wegen Zahlung der Steuer getroffen, so tragen Vermieter und Mieter die Steuer je zur Hälfte. Die Steuer ist binnen 2 Monaten nach der Unterzeichnung des Mietvertrages zu entrichten.

Wir empfehlen allen Hauseigentümern, nachzuprüfen, ob sie stempelsteuerpflichtige Mietverträge abgeschlossen haben, deren Versteuerung bislang unterblieben ist. Wenn dies der Fall sein sollte, so ist die Versteuerung sofort nachzuholen. Im Augenblick ist es evtl. noch möglich, versehentlich unterlassene Versteuerungen von Mietverträgen nachzuholen, ohne daß das Finanzamt eine Steuerstrafe erhebt. Stellt jedoch die Steuerbehörde durch Nachprüfung fest, daß die Versteuerung unterblieben ist, so muß sich der Pflichtige auf Einleitung eines Strafverfahrens gefaßt machen.



Theater, Konzerte, Vorträge

Dritte Wiederholung der Kleist-Woche

Wie bereits gemeldet wurde, war die Nachfrage bei der zweiten Kleistwoche für die deutsche Jugend so stark, daß sich die Intendanz entschlossen hat, die ganzen Werke Kleists auch zum dritten Male gesamt aufzuführen, und zwar soll die nächste Kleist-Woche vom 22. bis 25. Januar dauern. Sie beginnt am 22. Januar abends mit der „Familie Schroffenstein" und schließt am 25. Januar abends mit dem „Prinz Friedrich von Homburg".

Das Stadttheater Bochum plant für den Schluß dieses Jahres und den Januar 1937 eine Reihe bedeutsamer Neueinstudierungen. Zu Weihnachten kommt der „Wallenstein" neu heraus in der Zusammenfassung aller drei Teile für einen Abend. Zu Silvester ist als westdeutsche Erstaufführung der neue August Hinrichs „Petermann fährt nach Madeira" geplant. In der ersten Januar-Hälfte folgt dann Shakespeares „Romeo und Julia", hierauf die „Winterballade" von Gerhard Hauptmann und von Beethoven-Impekoven „Das kleine Hofkonzert".

Stadttheater Bochum

Samstag, 19. Dezbr., 15.30 Uhr: „Der gestiefelte Kater", Märchen mit Musik von Wagner-Borsmann. — 20 Uhr: Gastspiel der Kölner Oper: „Der Troubadour", Oper von Verdi. — Sonntag, 20. Dezbr., 15 Uhr: „Der gestiefelte Kater". — 18 Uhr: „Der gestiefelte Kater". — Montag: Geschl. Vorstellg. — Dienstag, 21. Dez., 15 Uhr: „Der gestiefelte Kater". — Mittwoch und Donnerstag: Geschlossen. — Freitag, 25. Dezbr., 18 Uhr: „Wallenstein", Dramatisches Gedicht in 3 Teilen von Fr. v. Schiller. — Samstag, 26. Dez., 16 Uhr: „Der gestiefelte Kater". — 20 Uhr: „Die vier Gesellen", Lustspiel von Jochem Huth. — Sonntag, 27. Dezbr., 15 Uhr: „Der gestiefelte Kater". — 20 Uhr: „Das Käthchen von Heilbronn", Schauspiel von H. v. Kleist. — Montag, 28. Dez., 20 Uhr: „Neun Offiziere", Schauspiel von Georg Fraser.

„hör mit mir"

Weihnachten!

das innigste aller deutschen Feste steht vor der Tür. Alle deutschen Volksgenossen sollen an diesem Tage fühlen, daß der Gemeinschaftsgeist, der grundlegendste Gedanke des neuen Deutschland, alle, auch die Aermsten der Armen, die Einsamen, erfaßt. Daß die Weihnachtsnummer unserer Rundfunkzeitschrift „hör mit mir" natürlich ihr Bestes getan hat, um allen ihren Lesern möglichst viel von diesem weihnachtlichen Erleben zu vermitteln, beweist das neueste Heft. Eine zweiseitige Bild- und Textfolge offenbart uns in anschaulicher Weise die Schönheit der von Veit Stoß in Holz geschnitzten Weihnachtslegende, die sich in Form eines Flügelaltars in der Oberen Pfarrkirche in Bamberg befindet. — Wir alle haben als Kinder immer unsere helle Freude an den geschnitzten Puppen, Engeln und Krippenfiguren und was es sonst alles gibt, erlebt, die aus dem Heimatlande des deutschen Spielzeugs, dem Erzgebirge, kommen. Eine zweiseitige Bildfolge zeigt uns die Herstellung und einige besonders schön gelungene Erzeugnisse der dort seit Jahrhunderten gepflegten Schnitzkunst. — Die Freunde der Literatur seien auf eine interessante Artikelserie aufmerksam gemacht, die eine ganze Menge schöner neuer Bücher anpreist. — Die Hörer des Reichssenders Köln werden es gewiß begrüßen, die ständigen Mitwirkenden der Frohen Samstagabende nun auch im Bilde kennen zu lernen. — Die Filmseite gewährt Einblick in die bedeutendsten zu Weihnachten erscheinenden Filme. Auch werden einige Bilder aus den bedeutendsten Theaterpremieren gewiß ihre Freunde finden. — Die Kurzgeschichtenseite bringt eine außerordentlich feinsinnige Weihnachtsbetrachtung von Rudolf Geck. — Der Unterhaltungsteil sowie die Einführungen zu den Sendungen der kommenden Woche sind wie immer mit großer Sorgfalt und von sachkundiger Hand zusammengestellt. Auch der Funkdoktor bringt für die technisch Interessierten manches Wissenswerte. Also alles in allem ist zu erwarten, daß die Weihnachtsnummer unserer Zeitschrift allen unseren Lesern einige genußreiche Stunden bereiten wird.

Das Opfer der Tänzerin Lucinda

Roman von Gunthar Ullrich Ulenhorst

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin W 35

7

„Die Schönheit kann ich dir doppelt und dreifach zurückgeben, Beatrix." Bewundernd schaute sie in das Gesicht der jungen Frau. „Weißt du, wie du aussiehst? Wie ein glücklicher, sehr glücklicher Mensch."

Ein Strahlen kam in die blauen Augen der jungen Gräfin:

„Das bin ich auch, Gunde. Ein sehr, sehr glücklicher Mensch. Ich habe den liebsten, besten Mann von der Welt. Schade, daß ich ihn dir nicht vorstellen kann — er ist ein bißchen weit weg, in Südamerika. Aber ein Bild werde ich dir nachher zeigen. Erst aber wollen wir einmal frühstücken."

Beatrix umfaßte Gunde zärtlich und geleitete sie in das nebenan liegende Zimmer.

Lautlos servierte ein Diener

„Stellen Sie uns nur alles hin, wir bedienen uns schon selbst. — Jede Minute mit dir ist mir kostbar", meinte sie, nachdem der Diener das Zimmer verlassen hatte, „da braucht keiner zuzuhören. Also, was magst du, meine Liebe? Pastete, Eiersalat? Komm, ich mach' dir alles zurecht."

„Du verwöhnst mich", schalt Gunde lächelnd, als Beatrix ihr einen Happen nach dem anderen zierlich zubereitet auf den Teller schob.

„Kannst es dir schon ruhig gefallen lassen. Denn ich glaube" — ein prüfender Blick traf Gunde —, „verwöhnt hat dich das Leben nicht. Erzähl' mir mal, was ist alles gewesen, seitdem wir uns getrennt haben."

Gunde erzählte nur allzu gern. Es war Erlösung, endlich einmal von sich zu sprechen, all seine Not, seine Sorgen vor der Freundin ausschütten zu dürfen.

Es lagen ja so viele Jahre zwischen der Kinderzeit in Bukarest und dem jetzigen Zusammentreffen. Sie sprach davon, wie nach der Abreise der Familie Stegen aus Bukarest die Not im Hause der Mutter immer größer geworden, wie die Mutter nur mit Mühe das Geld für die Schule hatte aufbringen können. Wie todmüde sie morgens immer in der Schule gewesen war, wenn sie abends im Ballett der Bukarester Oper mitgewirkt hatte. Wie endlich, als sie sechzehn Jahre alt war, Boris Gordow gekommen war und sich erboten hatte, sie auszubilden — Boris Gordow, der berühmteste Tänzer der Bukarester Oper. Wie die Mutter endlich eingewilligt hatte. Vier Jahre war sie die Schülerin Gordows gewesen — dann war er von der Bukarester Oper weggegangen.

„Warum, habe ich eigentlich nie erfahren", sagte Gunde nachdenklich. „Es war irgend ein Zerwürfnis zwischen ihm und dem Ballettmeister. Jedenfalls, er machte sich selbständig und schlug vor, mit mir zusammen auf Tournee zu gehen. Mutter wollte durchaus nicht einwilligen. Aber sie wurde damals krank, ihr Herzleiden begann. Sie konnte nicht mehr für sich sorgen, so bestand ich darauf, und dann schlug mir Gordow vor, daß wir heiraten sollten. Ja, ja, Beatrix, so gut ist es mir nicht gegangen, daß ich aus Liebe einen Mann wählen konnte. Ich tat es aus Dankbarkeit, und weil es Mutter beruhigte. Der Gedanke, daß ich mit einem fremden Mann so in der Welt herumziehen sollte, war ihr wohl unerträglich. Ja, und so ist eben alles gekommen."

Sie schwieg. Das Letzte, worum sie den Rat ihrer Freundin haben wollte, hatte sie nicht über die Lippen gebracht. Sie fand auf einmal nicht die rechten Worte. Beatrix bemerkte ihr Zögern.

„Komm, mein Liebes, wir verlassen jetzt den abgeräumten Tisch und schwatzen nebenan weiter."

„Nun mußt du mir auch einmal von dir erzählen, Beatrix", bat Gunde, nachdem sie wieder in dem behaglichen Wohnzimmer der Freundin Platz genommen hatten. Der Kaffee war schon neben der Couch serviert.

„Hier auf dieser Couch verbringe ich jetzt die meiste Zeit des Tages, um mich zu schonen, wie es der Arzt ausdrückt", sagte Beatrix spottend.

„Du siehst aber garnicht sehr krank aus, Beatrix, gottlob!"

„Ich bin auch nicht krank. Nur — nur", ein helles Rot flog über die Stirn der jungen Frau, „ich möchte dir etwas anvertrauen, Gunde, dann wirst du begreifen, daß ich dir von meinem Glück garnicht mehr viel zu erzählen brauche: ich bekomme ein Kindchen, in acht Monaten. Im September soll es kommen. Gerade zu Wulfs Geburtstag. Ach du, ich kann es mir garnicht vorstellen, wie es sein wird, wenn man ein Kind hat. Weißt du noch, wie wir als Kinder gespielt haben? Du warst ja immer besonders liebevoll mit unseren Puppenkindern. Ich war nicht so nett und hatte nicht soviel Geduld. Aber jetzt, wenn ich denke, ich werde selbst ein Kindchen haben — oh, es gibt nichts, was man nicht für solch ein süßes Wesen tun könnte! Erst dann ist das Glück einer Ehe vollkommen."

„Gunde, Liebes, was hast du?" Beatrix umfaßte die Freundin zärtlich. „Warum weinst du denn? Sag mir's doch, bitte." Sanft zog sie die Hände Gundes herunter, sah ihr in das tränenüberströmte Gesicht.

Mit einem unendlich wehen Ausdruck schaute Gunde Bürgner sie an:

„Verzeih, daß ich weine. Daß ich dir kein Wort sage, wie ich mich mit dir freue, Beatrix. Aber ich konnte es im Augenblick einfach nicht. Siehst du, so, wie es dir geht, geht es mir auch. Ich erwarte auch ein Kindchen."

„Du auch, Gunde? O, wie wunderschön! Und auch zur selben Zeit, ja? Und da bist du nicht ganz toll vor Freude? Du, die wir immer schon „das kleine Mütterchen nannten?"

Das schmerzliche Lächeln um Gundes Mund vertiefte sich. „Du vergißt eins: meinen Beruf. Ich kann das Kind nicht mit diesem Glücksgefühl erwarten. Es zerstört mir ja auf Monate meine Arbeit."

„Dann laß doch die Arbeit Arbeit sein. Ist ein Kind nicht wichtiger?"

Gunde schlang die Hände ineinander. Ihre Stimme zitterte:

„Und ob ein Kind wichtiger ist! Ich wollte, ich könnte auch so jubeln wie du, Beatrix. Aber ich muß ja daran denken — was wird dann? Was wird mein Mann sagen?"

Ein gehetzter Ausdruck trat in ihre Züge.

„Ich fürchte mich vor ihm", flüsterte sie. Und dann barg sie den Kopf in den Armen der Freundin.

Beatrix von Sydow hielt Gunde innig umschlungen. Ihr eben noch so freudvolles Gesicht war ernst geworden. Heißes Mitleid mit der Freundin brannte in ihrem Herzen. So hatte Luigi Botelli doch recht gehabt, wie er ihr die unglückliche Ehe Gundes geschildert hatte. So war dieser Gordow doch ein böser Mensch. Hätte Gunde sonst Furcht haben können vor etwas, was das höchste Glück einer Frau bedeutet? Sie schämte sich jetzt beinahe, daß sie so glücklich sein konnte. Arme Gunde! Man mußte ihr helfen.

„Weine nicht, Gunde, weine nicht, mein Liebes, du wirst an diesem Kindchen auch Glück und Freude erleben. Wir müssen in aller Ruhe beraten, was zu tun ist. Du darfst jetzt an nichts anderes denken, als daß du deinem Kindchen eine gesunde und mutige Mutter erhalten mußt."

„Du hast gut reden, Beatrix! Was soll werden? Ich muß ja auch für meine Mutter sorgen. Sie liegt hier im Krankenhaus."

„Oh, ich wagte garnicht, nach deiner Mutter zu fragen, Gunde. Ich wußte nicht, was aus ihr geworden ist. Hier im Krankenhaus? — Kann ich sie auch einmal besuchen?" wollte Beatrix hinzufügen. Aber sie unterdrückte diesen letzten Satz. Ein Plan war in ihr aufgetaucht, aber von dem brauchte Gunde nichts zu wissen.

Unter dem sanften Zureden der Freundin beruhigte sich Gunde endlich. Irgendwie würde sich ja ein Ausweg finden. Beatrix hatte recht. Sie durfte sich nicht mit Fragen und Sorgen zermartern, sie mußte auch Boris gegenüber standhaft bleiben. Es galt ja, die Zukunft des Kindes zu schaffen. Irgendwie würde das Schicksal ihr schon helfen.

„Du hast mir noch garnicht deinen Mann gezeigt", sagte sie, „hast du nicht ein Bild von ihm da?"

„Natürlich, sogar eine ganze Menge. Nur alles Photographien; sie geben sein Wesen doch nicht ganz so wieder. Aber komm einmal mit in mein Schlafzimmer, dort habe ich ein großes Bild von ihm. Er hat es malen lassen, ehe er nach Südamerika ging."

Untergefaßt gingen die beiden Freundinnen in das Schlafzimmer.

Auf einer Staffelei stand ein großes Oelbild.

„Das ist Wulf. Ist er nicht lieb?"

Beatrix schob Gunde vor das Bild hin. Gundes Augen wurden groß. Ungläubig starrte sie auf das Bild, auf dieses Männergesicht mit den aufmerksamen, grauen Augen. Woher kannte sie die Augen? Woher kannte sie das Gesicht? Plötzlich war die Vergangenheit da, der verschneite Theaterpark in Bukarest. Ein kleines Mädchen, frierend, verzweifelt auf der Bank. Ein junger Mann in der Dämmerung, eine gütige Stimme, warme, ernste Augen.

Es waren dieselben Augen, die aus diesem Bilde auf sie schauten, forschend, fragend, gütig.

Ihr Herz tat einen schmerzhaften Schlag. Jetzt wußte sie es: der Unbekannte von damals, der Märchenprinz, nach dem sie sich all die Jahre gesehnt, hier im Bilde stand er vor ihr. Es war Wulf von Sydow, der Gatte ihrer Freundin.

Beatrix, den Arm auf die Schulter der Freundin gelegt, war so ganz in den Anblick ihres Mannes versunken, daß sie nichts von Gundes Erschütterung merkte. Die stand, wie vom Blitz getroffen. Kaum, daß sie sich soweit faßte, um auf die Frage der Freundin: „Ist er nicht gut und lieb?" mit einem „Ja" zu antworten. Aber es mußte wohl sehr gequält gekommen sein. Beatrix sah sie erstaunt an. Doch dann glaubte sie zu begreifen. Arme Gunde, da stand sie nun und sah und fühlte das Glück einer anderen — und verglich sicherlich damit das Unglück ihrer eigenen Ehe. Mußte sie da nicht traurig werden?

„Verzeih, Gunde", sie streichelte die Freundin liebevoll, „ich schäme mich beinahe meines Glückes vor dir!"

„Das — das darf du nicht", Gunde verbarg ihr Gesicht an der Schulter der Freundin. „Alles Glück der Welt gönne ich dir. Nur ich — ich bin wirklich sehr, sehr unglücklich, Beatrix. Daß ich mich nicht einmal auf mein Kindchen freuen darf —"

Sie brach ab. Sie wollte nicht wieder weinen — der Freundin das Herz schwer machen. Aber Beatrix nahm fest ihre beiden Hände und sah sie an:

„Du wirst dich freuen können; du sollst dich freuen, Gunde. Ich würde mich ja vor mir selbst schämen, wenn ich nicht alles tun würde, um dir zu helfen. Wäre nur mein Mann da, könnten wir zusammen beraten."

„Nicht dein Mann!" Gunde schrie es förmlich aus. Wie Beatrix sie verwundert ansah, wurde sie glühend rot. Dann stammelte sie:

„Beatrix, versprich mir eins: sag deinem Mann niemals, daß wir uns getroffen haben."

„Aber warum denn nicht, was hast du denn gegen meinen Mann?"

„Nichts, nichts", log Gunde hastig, „aber du mußte begreifen, Beatrix, ich habe auch meinen Stolz. Den Gedanken, daß irgend jemand anders als du in mein Elend hineinsehen sollte, ertrag ich nicht — du bist meine Jugendfreundin — deine Mutter wußte von meinem schweren Leiden — und ihr wart immer gut zu mir. Vor euch schäme ich mich nicht. Vor einem Fremden aber, einem Mann in der Stellung deines Gatten? Du mußt es mir fest versprechen, Beatrix, nie darfst du deinem Mann gegenüber erwähnen, daß wir beide uns wieder getroffen haben. Sonst könnte ich nie mehr ruhig sein."

Beatrix dachte bei sich, daß Gunde dieser Sache wirklich zu viel Wert beilegte. Vor Wulf brauchte man sich wirklich nicht zu schämen. Das alles hing wohl mit Gundes Nerven zusammen, mit allem, was sie in diesen Jahren durchlebt hatte. Sie mußte sie beruhigen. So gab sie ihr das Versprechen, Wulf gegenüber nichts zu erwähnen.

„Kommt Zeit, kommt Rat", dachte sie, „erst einmal muß man ihr helfen. Später wird sie schon sehen, daß mein Wulf kein Schreckgespenst ist, vor dem man sich verkriechen muß."

Endlich trennten sich die Freundinnen, weil die Tänzerin noch einen Besuch bei ihrer Mutter machen wollte. Sie verabredeten, sich in den nächsten Tagen wiederzusehen.

10. Kapitel

Als Gunde die Villa Torlani verließ, ahnte sie nicht, daß Beatrix schon am gleichen Tage in ihr Schicksal eingreifen würde.

Beatrix hatte ihren Plan, und noch am Nachmittag führte sie ihn aus. Der Arzt erlaubte ihr auf Drängen hin eine kurze Ausfahrt. Das Schneegestöber hatte sich gelegt, die Luft war weich und gelinde geworden. Blauer Himmel strahlte über der ewigen Stadt.

Beatrix vergewisserte sich durch eine Anfrage im Krankenhaus, daß Gunde nicht etwa bei der Mutter wäre. Dann ließ sie sich von dem Chauffeur der Fürstin ins Krankenhaus fahren.

Schwester Raffaela, an die sie gewiesen wurde, empfing sie und geleitete sie zu Frau Bürgner. „Sagen Sie nicht, wer ich bin, Schwester", bat Beatrix, „ich will Frau Bürgner überraschen."

Die Kranke saß im Bett, von Kissen gestützt. Ihre Hände lagen müde auf der Decke. Ihre Augen träumten vor sich hin. „Ich bringe Ihnen Besuch, Frau Bürgner." Schwester Raffaela ließ Beatrix von Sydow herein.

„Besuch für mich?" Erstaunt sah die Kranke auf. „Das muß ein Irrtum sein. Die Dame hat die Zimmer verwechselt."

Beatrix kam lächelnd näher. Sie legte ein paar langstielige, taufrische Rosen und ein kleines Päckchen mit Süßigkeiten auf das Bett der Kranken.

„Nein, nein, ich habe mich nicht geirrt, liebe Frau Bürgner. Sehen Sie mich doch einmal genau an. Kommen Sie nicht darauf, wer ich bin?"

Frau Bürgner schaute mit ihren traurigen immer noch schönen Augen aufmerksam in das Gesicht der jungen Gräfin.

„Nein, ich weiß wirklich nicht", murmelte sie, „irgend etwas ist in Ihrem Gesicht, was ich kenne. Aber ich weiß nicht —"

Hilfesuchend sah sie sich nach der Schwester um, aber die war bereits verschwunden.

Beatrix schob sich den Stuhl ans Bett von Frau Bürgner heran:

„Dann will ich Ihnen ein wenig helfen. Denken Sie einmal an Bukarest. An die deutsche Gesandtschaft. An den Botschaftsrat —"

„— von Stegen", fiel Frau Bürgner lebhaft ein. „Oh, nun erkenne ich Sie. Sie sind Baronesse Stegen, oder heißen Sie jetzt vielleicht gar anders?"

„Ja, Frau Bürgner; ich bin verheiratet und heiße Gräfin Sydow. Aber trotzdem bin ich immer noch die alte Beatrix, die Freundin Ihrer Gunde. Gunde war gestern bei mir. Wir haben Jugenderinnerungen ausgetauscht. Es war ganz so wie früher, als wären die ganzen Jahre nicht dazwischen gewesen."

Ein Freudenschimmer glitt über das abgehärmte Gesicht der Kranken.

„Ach, wie bin ich froh, daß Sie Gunde von ihrer törichten Angst befreit haben. Das Kind hat mir neulich von Ihrer Karte erzählt, aber es hatte gar keinen Mut, zu Ihnen zu kommen. Doch ich habe ihr gesagt, die Karte bewies ja, Sie wären noch dieselbe wie früher."

Beatrix nickte:

„Das bin ich, Frau Bürgner. Ich habe Gunde noch gerade so lieb wie in unserer Mädelzeit. Und darum komme ich zu Ihnen, um mit Ihnen zu beraten. Es muß etwas für Gunde geschehen. Sie gefällt mir nicht. Ihr Leben ist nicht glücklich."

Der Freudenschimmer auf dem Gesicht der Kranken verblich.

„Das weiß ich. Und das habe ich von Anfang an gefürchtet. Aber was sollte ich damals tun? Gunde bat mich so leidenschaftlich, ich möchte ihr erlauben, sich auszubilden. Ich wollte auch ihrem großen Talent nicht im Wege stehen. Aber es war doch vielleicht nicht das richtige."

„Wenigstens nicht für immer, und nicht für jetzt, Frau Bürgner. Gunde müßte mindestens für einige Zeit aufhören, zu arbeiten."

„Wie sollte das möglich sein? Wovon soll sie denn leben? Ich denke nicht an mich dabei", fügte sie ängstlich hinzu, „was aus mir wird, ist wirklich ganz gleichgültig. — Wenn mein Kind nur glücklich wäre!"

„Ich möchte Gunde helfen, liebe Frau Bürgner. Sie müßte für einige Zeit — sagen wir einmal für ein Jahr — ganz ihrer Gesundheit leben. Nicht tanzen, nicht von einem Ort der Welt zum andern hetzen. Sich nicht aufregen. Und was dazu nötig ist, möchte ich ihr geben dürfen."

„Das nimmt das Kind nicht an, Frau Gräfin", sagte Frau Bürgner und schüttelte den Kopf. „Sie hat genau denselben Stolz, wie ich ihn auch hatte. Geld würde sie nicht einmal von dem liebsten Menschen nehmen. Gerade von dem nicht."

„Dann müssen Sie ihr zureden, Frau Bürgner."

„Das hätte keinen Zweck. Es gibt bestimmte Dinge, in denen ist Gunde trotz ihrer Weichheit unbeirrbar."

Beatrix nahm die Hände der Kranken:

„Liebe, gute Frau Bürgner. Nun seien Sie einmal ganz verständig und ruhig und regen Sie sich nicht auf. Denken Sie vor allem daran, daß ich für Gunde das beste will. Stolz ist eine schöne Sache. Ich bin die Letzte, das nicht anzuerkennen; aber es gibt Zeiten, in denen man nicht an seinen Stolz denken darf, in denen es heiligere Dinge gibt, die auf dem Spiel stehen. Liebe Frau Bürgner, ich bin eine so glückliche Frau, und ich hoffe, ich werde in wenigen Monaten eine glückliche junge Mutter sein. Darf eine junge Mutter einer anderen nicht helfen?"

Die Hände der Kranken zuckten. Mit erschrockenen Augen schaute sie auf Beatrix:

„Was sagen Sie? Verstehe ich recht?"

Beatrix nickte:

„Ja, Frau Bürgner, Gunde war heute früh bei mir. Sie erzählte mir, auch sie erwartet dasselbe Glück wie ich. Ruhig, ruhig — dabei ist doch nichts zum aufregen. Das ist doch etwas zur Freude."

Die Kranke war blasser geworden. Müde lehnte sie sich in die Kissen zurück.

„Das sagen Sie so, Frau Gräfin. Freuen? Ja, wenn alles so wäre, wie ich es einmal für mein Kind geträumt habe. Aber unter diesen Verhältnissen? Ach, das ist ja zu bitter. Wenn ich daran denke, wie anders es damals war, als ich meine kleine Gunde erwartete. Alles war Glück. Alles war Sicherheit. Ich lebte in einer guten Ehe. Geldsorgen kannte ich nicht. Mein Elternhaus in Hamburg war reich, sicher. Das habe ich mir auch nicht träumen lassen, als ich mein Kind zum ersten Male in meinen Armen hielt, daß ich es in ein so schweres Leben hineinstellen müßte."

„Was in meinen Kräften steht, es leichter zu machen, wird geschehen, Frau Bürgner. Aber mögen Sie mir nicht einmal erzählen?" sagte Beatrix sanft. Denn sie fühlte, die Erinnerungen der Kranken wurden zu übermächtig. „Ich habe ja gar keine Ahnung, wie Ihr Leben gegangen ist."

Die Kranke nickte: „Ja, Ihnen kann ich mein Herz ausschütten, wo ich doch weiß, wie gut Sie und Ihre Frau Mutter es immer mit Gunde gemeint haben. Es ist ja so gut, einmal von früher zu sprechen."

Sie sah vor sich hin, dann begann sie zu sprechen. Beatrix lauschte:

Von den Tagen in Bukarest an, da Gunde Bürgner und sie sich begegnet, rollte sich Gundes und ihrer Mutter Leben vor Beatrix ab. Alles erlebte sie im Geiste zusammen mit Frau Bürgner; das ärmliche Zimmer in dem kleinen Hause in Bukarest, den Beginn von Frau Bürgners Krankheit, ihren mühsamen Versuch, durch Flickarbeiten Gundes und ihr Leben zu fristen. Sie war eine sehr geschickte Schneiderin, hatte in ihrer Jugend in Deutschland in einer Fachschule Schneidern, Modezeichnen, Entwerfen gelernt. Damals hatten ihre Freundinnen sie ausgelacht. Was hatte Marianne Gröbner, die einzige Tochter des Fabrikbesitzers Gröbner, es nötig, den ganzen Tag über Stoffen und Kleidern zu sitzen? Aber Marianne hatte von früh auf begriffen, daß der Reichtum der Eltern nur ein unverdientes Geschenk war. Sie hatte dann kaum fertig mit Fachschule und Ausbildung, geheiratet."

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Sport und Spiel

Der Kampf um die letzten „Vier"

Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein vor neuen Erfolgen?

Mit wesentlich größerem Erfolg als im vergangenen Jahr begannen die drei westdeutschen Gaue den Reichsbund-Pokal-Wettbewerb 1936/37. Die Qualifizierung für die Zwischenrunde wurde dazu von allen drei Gauen nicht einmal mit der „besten" Garnitur erreicht. Vor allem überraschte die siegreiche Heimkehr der Westfalen aus dem Hessengau, wo ohne Schalker Nationalspieler der Versuch zum Erfolg führte. Der Niederrhein nahm gegen Nordmark ebenfalls nur mit der Hälfte seiner Besten den Kampf auf — und gewann. Für die Sensation setzte sich schließlich noch der Mittelrhein ein, der aus Frankfurt gleich mit einem 5:1-Triumph heimkehrte. Auch er stellte zu diesem Kampf nur eine geschwächte Mannschaft ins Feld, die in der Folge aber noch stärkere Formen erhält.

Die Auslosung der Zwischenrunde ergab für alle westdeutschen Gaue wieder ein günstiges und Erfolg versprechendes Resultat. Westfalen und Mittelrhein werden ihre Kämpfe im eigenen Gebiet mit den besten Aussichten bestreiten. Einige Vorsicht ist allerdings für das Dortmunder Treffen geboten, wo sich der westfälischen Vertretung — die wieder auf die Schalker Spieler verzichtet — mit Baden ein Gegner beachtlichen Formats zum Kampf stellt. Der Mittelrhein dagegen müßte die Berliner Auswahl knapp aber sicher halten. Der Niederrhein muß diesmal reisen. Die schöne Blumenstadt Thüringens, Erfurt, ist das Ziel. Die Mitte-Auswahl wird selbst in der Heimat die gestellte Aufgabe kaum lösen können, da sich ihr eine Abwehr entgegenstellt, die einschließlich der Läuferreihe als das Beste des zu Gast weilenden Gaues bezeichnet werden muß. Es ist also leicht möglich, daß sämtliche westdeutschen Gaue in die Vorschlußrunde einziehen, die außerdem noch Niedersachsen oder Sachsen erreichen können. Wir hoffen das beste.

Der Kampfplan der Zwischenrunde lautet:

in Köln: Mittelrhein — Brandenburg
in Dortmund: Westfalen — Baden
in Erfurt: Mitte — Niederrhein
in Hannover: Niedersachsen — Sachsen

Dortmund sieht Westfalen-Elf

Die Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde", die schon so manches Mal Westfalens Repräsentative auf ihrem Rasen siegreich sah, ist auch am Sonntag wieder der Schauplatz eines bedeutenden Treffens, das Westfalen und Baden in der Pokal-Zwischenrunde zusammenführt. Nach dem Kasseler Erfolg in der Vorrunde begnügt sich der Gau 9 wiederum mit seiner zweiten Garnitur, allein wohl auch deshalb, um den Schalkern Gelegenheit zu geben, den Rückstand in der Gaumeisterschaft aufzuholen. Auf diese zweitklassige Auswahl hofft der Gau selbst gegen den kampferprobten und in technischer Hinsicht höher zu bewertenden Gau Baden. Ein stärkeres Vertrauen kann es kaum geben. Schon in Kassel waren die Anstrengungen von Erfolg begleitet. Alle Spieler befleißigten sich, diesem restlosen Vertrauen gerecht zu werden. Es gelang. Mit dem gleichen Elan wird sich die auf wenigen Posten veränderte Elf auch gegen den auf dem Papier stärker erscheinenden Gegner versuchen. Das meiste erwartet man von der Fünferreihe. Timpert 2 und Gockel sind zwei sehr schnelle Außen. Das Rotthausener Innentrio hat den Vorzug, bestens eingespielt zu sein. Ausgeglichen erscheint auch die Läuferreihe. Die Hintermannschaft hat sich bereits mehrfach bewährt. Przetak fällt die Aufgabe zu, Siffling zu halten. Gelingt es ihm, dann steigen die Aussichten seiner Mannschaft. In der Baden-Elf stehen heute im Sturm zu viele gute Könner, so daß schon eine verstärkte Abwehr notwendig erscheint, um eine erfolgreiche Deckung vornehmen zu können. Nicht nur technische Ueberlegenheit, sondern auch große Durchschlagskraft zeichnen die Stürmer aus. Die hinteren Reihen können als gleich gut angesehen werden, so daß auf beiden Seiten die Kondition und Form der Stürmer den Ausschlag geben muß. Die Mannschaften treten wie folgt an:

Westfalen: Stein; Timpert 1 (beide Höntrop), Schweißfurth (Schalke 04); Maasmeier (Tus Bochum), Przetak (Höntrop), Andreas (Germania Bochum); Timpert 2 (Höntrop), Walden 1, Socha, Sylla (alle Rotthausen), Gockel (Tus Bochum).

Baden: Drayß (Waldhof); Konrad (VfR Mannheim), Schwender; Leupold (beide Waldhof), Kamenzin (VfR Mannheim), Heermann (Waldhof); Langenbein (VfR Mannheim), Filcher (Pforzheim), Siffling, Schneider (beide Waldhof), Striebinger (VfR Mannheim).

Mittelrhein trifft auf Brandenburg

Aussichtsreich aber trotzdem nicht leicht ist die Aufgabe, die dem Gau Mittelrhein in der Zwischenrunde um den Reichsbund-Pokal gestellt wird. Nach dem unerwarteten Frankfurter Triumph jedoch scheint die Auswahl zu größeren Taten fähig. Es war eine unverkennbar aufstrebende Form, die gegen Südwest zutage trat. Sie wiegt umso schwerer, als sie noch von einer ersatzgeschwächten Mannschaft gezeigt wurde, die auf einigen Posten am Sonntag noch stärker erscheinen wird. In der Hintermannschaft wird Münzenberg die Hauptarbeit zufallen. Mombre ist ein bewährter Könner zwischen den Pfosten. Die Läuferreihe macht einen ausgeglichenen Eindruck, während der Sturm in Gauchel, Elbern und Euler nicht nur gute Techniker, sondern auch schußgewaltige Kräfte besitzt. In ihrer Gesamtheit verdient die Elf volles Vertrauen. — Brandenburg hat in der letzten Zeit einige merkliche Erfolge aufzuweisen, die klar für einen Formaufschwung sprechen. Vor allem der letzte Sieg als Städtemannschaft in Hamburg macht stutzig. Ueberhaupt gab es nur noch eindeutige Ergebnisse. Die Reichshauptstädter werden also nichts unversucht lassen, ihren Siegeszug fortzusetzen. Da sie ferner noch eine schon länger zurückliegende Niederlage gegen Köln wettzumachen haben, wird ihr Einsatz noch heftiger werden, so daß für den Mittelrhein besondere Vorsicht geboten ist. Die brandenburgische Auswahl wird in der gleichen Besetzung spielen, die auch die letzten Siege erstritt. Die Mannschaften stehen wie folgt:

Mittelrhein: Mombre (Mülheimer SV); Münzenberg (Alemannia Aachen), Klaas (MSV Koblenz); Kuckertz (Kölner CfR), Klein (SV Beuel), Goffard (Alemannia Aachen); F. Elbern (SV Beuel), Dahmen (CfR), Gauchel (Tus Neuendorf), Euler (Süls), Wever (CfR).

Brandenburg: Burnitzki (Wacker); Appel (BSV 92), Krause (Hertha BSC); Raddatz (Oberschöneweide), Holzhaus, Simon 2; Ballendat (alle BSV 92), Sobek (Hertha BSC), Fischer (Wacker), Haller (Bewag), Hahn (Hertha BSC).

Niederrhein kämpft ohne Hohmann

Der Gau Niederrhein macht sich nach dem erfolgreichen Beginn des Pokal-Wettbewerbes berechtigte Hoffnungen, das Endspiel zu erreichen. Seine Aufgabe in der Zwischenrunde ist nicht die schwerste, denn über den heute wieder als Außenseiter im Pokalkampf stehenden Gau Mitte müßte ein sicherer Sieg gelingen. Karl Hohmann steht für den Gau nicht zur Verfügung und ist auch der einzige fehlende Punkt in der Elf. Die übrige Besetzung verdient das volle Vertrauen und verspricht in jeder Hinsicht den Verbleib im Pokalwettbewerb. Der Gau Mitte zeigte vor zwei Jahren einen gewaltigen, fast bedrohlichen Aufstieg. Er fiel aber ebenso schnell wieder ab und kann in dieser Saison nicht besser als ein mit Vorsicht zu nehmender Außenseiter eingeschätzt werden. Kann die Elf jedoch an ihre siegreiche Pokalform anknüpfen, dann sind natürlich die Aussichten für beide Mannschaften die gleichen. Ihr Beginn in Königsberg war nicht vielversprechend. Der Sieg hing damals fast eine halbe Stunde lang an einem seidenen Faden. Es war eine gehörige Portion Glück, die damals half, über die Vorrunde zu gelangen. Vielleicht war die lange Reise nicht ganz schuldlos an der schwachen Gesamtleistung. In Erfurt fühlen sich die Gastgeber zu Hause und der starke Anhang wird eine weitere, nicht zu verkennende Stütze sein. Man wird hier voraussichtlich eine wesentlich bessere Leistung erwarten dürfen. In den Reihen der Elf stehen wieder einige sehr bekannte Kräfte, u. a. Tschach, Riechert, Werner, Paul, Reimann und Stoll, die sämtlich gut durchgebildet sind und mit ihrem vorzüglichen Können das Gerippe der Mannschaft bedeuten. Große Schnelligkeit und raumgreifendes Angriffsspiel stempeln diese Einheit zu einem gefährlichen Gegner, der nicht unterschätzt werden darf.

Das Niederrhein-Aufgebot stützt sich auf eine Hintermannschaft, die wohl das Beste darstellt, was augenblicklich verfügbar ist. Abromeit ist auf dem Wege, Jürissen zu verdrängen. Von den Verteidigern überragt Janes, dessen Ruhe und Sicherheit einfach unerreicht ist. Busch ist zurzeit nicht so sicher, daß man von ihm seine frühere Länderspielform erwarten darf. Die Läuferreihe mit Rodzinski, Stephan und Zielinski wird sich dank der starken Verteidigung nicht zu sehr auf die Abwehr zu beschränken brauchen. Sie wird den Sturm unterstützen und für ein breites, von den Flügeln zu tragendes Angriffsspiel Sorge tragen. Eine Abwechslung, vielleicht sogar eine Erholung kann das Spiel für Stephan werden, der in seiner Vereinself mehr Standardverteidiger als Läufer ist. Er wird sich freier bewegen und auch dem Aufbau dienen können. Das Fragezeichen ist der Sturm, der mit Ausnahme des linken Flügelpostens von Spielern der Fortuna Düsseldorf besetzt ist. Die rechte Flanke Albrecht-Mehl bewährte sich schon gegen Nordmark. Der junge Nachwuchsmann Heibach hat die besten Anlagen eines Sturmführers. Zwolanowski dagegen paßt heute nicht mehr dazwischen. Er ist zurzeit nicht nur unsicher, sondern auch zu unentschlossen, um im gegebenen Moment seiner Aufgabe gerecht zu werden. Günther dagegen wird auf dem linken Flügel dagegen in seiner gewohnten Art zur Geltung kommen. — Das Aufgebot beider Gaue lautet:

Mitte: Tschach (Steinach 08); Riechert (Viktoria Magdeburg), Müller (Halle 96); Werner (1. SV Jena), Böttger (Sportfreunde Halle), Bäumler (Weida); Paul, Schmeißer (beide Dessau 05), Schulscheffki (Weida), Reimann (Merseburg 99), Stoll (Weida).

Niederrhein: Abromeit (Duisburg 99); Janes (Fortuna Düsseldorf), Busch (Duisburg 99); Rodzinski (Hamborn 07), Stephan (Schwarz-Weiß Essen), Zielinski (Union Hamborn); Albrecht, Mehl, Heibach, Zwolanowski (alle Fortuna Düsseldorf), Günther (Duisburg 99).

Wenig Betrieb im Westen

Schalke erwartet die Lenz-Elf — Benrath vor schwerem Gang nach Oberhausen — Nur die Elbern-Elf am Mittelrhein im Kampf

Schalke 04 — Borussia Dortmund

Der einzige Kampf um die Punkte am Goldenen Sonntag. Und zugleich auch eine klare Angelegenheit. Auch Borussia Dortmund wird nicht die Kraft haben, gegen die überragende Spielführung der Königsblauen bestehen zu können. Freilich wird sich der Neuling tüchtig dabeihalten, um dem Meister den Sieg so schwer wie möglich zu machen. Aber der Ehrgeiz kann nur so weit gehen, die unvermeidliche Niederlage in gewissen Grenzen zu halten. In der „Glückauf-Kampfbahn" wird sicherlich ein interessantes Spiel zu sehen sein; aber ein ebenso sicherer Sieg der Mannen um Szepan und Kuzorra . . .

Nur zwei Spiele . . . aber ein Großkampf!

Die Niederrhein-Gaumeisterschaft im Fußball kann am Sonntag infolge der Reichsbund-Pokal-Zwischenrunde nicht mit einem stärkeren Programm fortgesetzt werden. Lediglich Rot-Weiß Oberhausen, VfL. Benrath, Duisburg 08 und Turu Düsseldorf streiten um die Punkte. Das meiste hat wohl die Begegnung in Oberhausen für sich, die Rot-Weiß mit dem VfL. Benrath zusammenführt. Der Gastgeber wird hier die Frage bantworten, ob er wohl den Anschluß behält. Andererseits nimmt auch der VfL. Benrath gerade diese Begegnung sehr ernst. Er darf vorerst keinen Punkt mehr einbüßen, wenn er den führenden Gaumeister noch einholen will. Das zweite Spiel führt den Duisburger FV. 08 mit Turu Düsseldorf zusammen. Auf Grund der letzten Leistungen gehen die Gäste mit den besseren Aussichten in den Kampf, da sie einen Sieg über VfL. Benrath aufweisen können, gegen den aber die Duisburger in ihrem letzten Spiel glatt unterlagen. Beide Parteien rangieren mit der gleichen Punktzahl ziemlich am unteren Ende der Tabelle, können aber je nach Ausgang des Spieles ihre Position verbessern

Ist Beuel erschüttert?

Im Gau 11 (Mittelrhein) sieht der Sonntag ebenfalls nur eine Punktebegegnung vor. Der SV. Beuel erwartet auf eigenem Platz den Kölner SC. 99. Die letzte Heimniederlage stimmt bedenklich. Das Gefüge der Elbern-Elf scheint erschüttert. Man wird gut tun, den Gast am Sonntag mit mehr Vorsicht aufzunehmen. Sofern der Schreck des Vorsonntags ausgelöscht ist, kann man mit einem knappen Siege des Gastgebers rechnen.

Was der Sonntag bringt

Im Vergleich zur Fülle der sportlichen Ereignisse, die an fast allen Sonntagen des ausklingenden olympischen Jahres die Massen auf die Sportplätze lockte, steht uns ein sportlich ruhiges Wochenende bevor. Jetzt ist eben auch der Sportsmann ganz auf das Weihnachtsfest eingestellt. Bei aller Kürze fehlt es dem Programm des Sonntags nicht an Würze, für die wieder vor allem der Fußballsport sorgt. Es steigt die Zwischenrunde um den Reichsbundpokal, die uns umso stärker angeht, als alle drei westdeutschen Gaue daran beteiligt sind.

Größere Pläne setzt nur der Eissport noch in die Tat um. Das Hindenburg-Eisstadion in Krefeld veranstaltet sogar am Samstag und Sonntag, wobei das Kunstlaufprogramm mit Herber/Baier den Höhepunkt der Saison in der Seidenstadt bilden wird. Im Eishocken begegnen sich die German Canadians und die Mannschaft der Oxford-Universität. In Garmisch-Partenkirchen sind die olympischen Kampfstätten der Schauplatz von Kunstlauf- und Eishockeyveranstaltungen. Der Start der Kimberley Donamiters in Paris sowie der Städtekampf Budapest — Berlin verdienen im Ausland die größte Aufmerksamkeit.

Allein auf ausländischen Bahnen rollt der Radsport des Wochenendes ab. Deutschlands Farben sind dabei nur am Samstag in Brüssel durch Albert Richter vertreten, der u. a. auf Scherens, Michard und Arlet trifft. Auf einen französisch-belgischen Zweikampf sind die Radrennen von Paris abgestellt.

Das Interesse am Pferdesport hält von den Galopprennbahnen jetzt einzig Duisburg-Mülheim wach, da auch die französischen Bahnen ihre Pforten schlossen. Trabrennen gibt es u. a. in München-Daglfing und Vincennes.

Zum neuen Motorsportjahr leitet das Autorennen auf der Targa-Florio-Strecke in Sizilien über, das allerdings nur für Tourenwagen ausgeschrieben ist.

Zu beachten bleiben auch noch die Billard-Weltmeisterschaft im Fünfkampf, die nach Algier angesetzt wurde, und ein Länderkampf im Degenfechten zwischen Italien und Frankreich in Genua.

Westdeutsche Bezirksklasse

Westfalen

Gelsenkirchen: Viktoria Recklinghausen — SC. Hassel; VfB. Bottrop — Gelsenguß Gelsenkirchen; BV. 12 Gelsenkirchen — Schwarz-Gelb Gladbeck; TV. Eickel — Sp. Vgg. Röhlinghausen; Sportfreunde Gladbeck — Gelsenkirchen 07; Union Gelsenkirchen — Union Recklinghausen.

Bochum: MBV. Linden — VfB. Börnig; FC. Schwelm — Sportring Gevelsberg; TG. Ehrenfeld — Wattenscheid 09-30; STV. Werne — Preußen Bochum; Witten 92 — Tura Altenvoerde.

Dortmund: BV. Brambauer — Sportfreunde Dortmund; TuBV. Mengede — Unna 08; Hagen 72 — SC. Hörde; Castrop 02 — DSC. Hagen; Union Halpe — BC. Bövinghausen.

Münster: Münster 08 — BV. Rheine; Westfalia Ahlen — SuS. Ahlen; Borussia Rheine — Preußen Münster; SuS. 13 Recklinghausen — Vorwärts Gronau.

Minden: Westfalia Brackwede — VfB. Bielefeld; Sp. Vgg. Schildesche — Teutonia Lippstadt; Arminia Bielefeld — SuS. Herford; Sp. Vgg. Beckum — Paderborn 08; Union Herford — SuS. Geseke; Borussia Lippstadt — Bielefeld 06-07.

Arnsberg: BC. Siegen — Sp. Vgg. Olpe; RSV. Eiserfeld — Hemer 08; Lüdenscheid-Höh — SuS. 09 Menden; Jahn Werdohl — Arnsberg 09; Kiafeld-Geisweid — Sportfreunde Siegen.

Niederrhein

Gruppe 1: Eintracht Gladbach — Lürrip 1910; Viktoria Rheydt — Sp. V. Dohr; Sportfreunde Krefeld — Grün-Weiß Viersen.

Gruppe 3: SV. Langenberg — SSV. Oberkassel; Eintracht Düsseldorf — BV. Stoppenberg; Düsseldorf 99 — TuS. Helene Altenessen.

Gruppe 4: SC. Osterfeld — Meiderich 06.

Gruppe 5: Thyssenhütte Hamborn — Preußen Essen; Union Hamborn — Rot-Weiß Essen.

Handball: TV. Stoppenberg — BV. Solingen 98; Tura Barmen — Kupferhütte Duisburg; Rhenania Düsseldorf — Rasensport Mülheim.

Mittelrhein

Gruppe 1: SV. Oberlar — SV. Siegburg.

Gruppe 8: Kellersberg — Alemannia Aachen.

Handball: TV. Ehrenfeld — Militär-SV. Koblenz; VfB. 08 Aachen — TV. Rieden; Siegburg-Mülldorf — Alemannia Aachen; TV. Köln-Kalk — TV. Gummersbach; Mülheimer SV. — TV. Obermendig.

Der Radsport am Wochenende

Das weihnachtliche Vor-Wochenende wird von den größeren Winterbahnen in der Erkenntnis der mangelnden Verdienstmöglichkeit nur in ganz beschränktem Maße zu Veranstaltungen benutzt. Infolgedessen ist die Ausbeute am Samstag und Sonntag sehr mager.

Bereits am Freitag veranstaltet die neue Genfer Winterbahn einen Großen Preis für Flieger. Albert Richter trifft hier einmal mehr auf Weltmeister Scherens, Gerardin, Martinetti und Kaufmann. — Am Tage darauf wird in Antwerpen ein 100-Kilometer-Mannschaftsrennen gestartet. Insgesamt siebzehn Mannschaften nehmen den Kampf auf. Aus Deutschland sind Schön/Rausch beteiligt, die gegen Pijnenburg/Staats, Wals/Pellenaers, Croßley/Walthour, Buysse/Aerts u. a. m. einen schweren Stand haben sollten. — Am gleichen Abend veranstaltet auch der Brüsseler Sportpalast. Im Mittelpunkt stehen Fliegerrennen der Berufsfahrer, die unseren Meisterfahrer Albert Richter erneut mit Scherens, Michard, Martinetti und Falck-Hansen im Kampf sehen werden. Den Rahmen bilden belgisch-holländische Steherkämpfe.

Am Sonntag tritt lediglich die Pariser Winterbahn an die Oeffentlichkeit. Das im Mittelpunkt stehende Omnium Frankreich — Belgien verspricht einen erbitterten Kampf, den so bewährte Fahrer wie Richard, Le Greves, Pecqueur und Boucheron auf französischer bzw. J. Aerts, Danneels, Dekuyscher und Buysse auf belgischer Seite aufnehmen. In den Dauerrennen startet als einziger Ausländer der Belgier Ronsse gegen die französischen Spitzenkräfte Lacquehay, Letourneur u. G. Wambst.

Phönix Ludwigshafen am Niederrhein

An den Feiertagen wird die Mannschaft des früheren Südwest-Gaumeisters Phönix Ludwigshafen am Niederrhein weilen. Rot-Weiß Oberhausen und Hamborn 07 sind die Gastgeber.

Vorletzter Renntag in Kaffelberg

Zum vorletzten Male läßt der Mülheim-Duisburger Rennverein seine Einladung an die westdeutschen Turffreunde ergehen, die dieser sicherlich sehr zahlreich nachkommen werden. Das Wetter hat sich wieder gebessert und verspricht bei einer angenehmen, nicht zu kalten Temperatur vorzüglichen Sport, zumal das Geläuf nicht mehr so tief wie bisher sein sollte. Von den sechs Prüfungen werden allein vier zwischen den Flaggen entschieden. Nur zweimal geht es über die Flachbahn.

Unsere Vorausjagen:

1. Rennen: Athos — Roswitha.
2. Rennen: Fedeler — Gemse.
3. Rennen: Manzanares — Harald.
4. Rennen: Landesfreund — Graf Moltke.
5. Rennen: Adalbert — Maat.
6. Rennen: Mauser — Ahnherr.

Wer war Mermoz?

Das Heldenlied eines Verkehrsfliegers

Durstmarsch durch die Wüste — Der Gefangene von Fort Juby — Notlandung im Gletschereis der Anden

Nach amtlichen Nachrichten aus Paris besteht keine Hoffnung mehr, den Piloten Mermoz und seine fünf Begleiter, die mit ihrem Flugzeug „Croix du Sud" auf dem Flug nach Südamerika mitten über dem Ozean verschollen sind, noch lebend zu bergen. Mit Mermoz verliert nicht nur die Verkehrsfliegerei Frankreichs, sondern der ganzen Welt einen ihrer kühnsten und mutigsten Pioniere.

Der Werdegang des Fliegers Mermoz gleicht einer ununterbrochenen Kette von Abenteuern.

Mermoz trat im Jahre 1919 als Schüler in die Militärfliegerschule von Istres ein. Das Fliegen auf den alten Maschinen — meist waren es Veteranen aus dem Krieg — war damals in Istres eine lebensgefährliche Sache. Jeden Tag gab es nicht nur Bruch, sondern auch Tote.

Auch Mermoz hat seinerzeit einen schweren Sturz getan, und zwar gerade an dem Tag, an dem er sein Pilotenzeugnis erwerben sollte. Mitten während eines schwierigen Manövers setzte der Motor aus und die Maschine sackte unhaltbar ab. Als Mermoz unter den Trümmern seines Flugzeugs hervorgezogen wurde, hätte wohl niemand auch nur einen Centime auf sein Leben gesetzt, aber seine Jugend besiegte doch den Tod. Kaum ein halbes Jahr später saß Mermoz wieder am Steuerhebel des Schulflugzeuges. Diesmal bestand er die Prüfung, sogar mit Auszeichnung.

Ein verhängnisvoller Aufklärungsflug

Kurze Zeit darauf wurde Mermoz mit seiner Abteilung nach Syrien abkommandiert, wo die Franzosen in heftigem Kampf mit aufständischen Drusen standen. Dort hieß es nun Tag für Tag gefährliche Erkundungsflüge bis weit in die Wüste hinein zu unternehmen. Einer von diesen Erkundungsflügen sollte ihm zum Verhängnis werden. Die Maschine fing Feuer. Mit Mühe und Not gelang es Mermoz, das brennende Flugzeug auf den Wüstensand aufzusetzen, ehe die Flammen ihn und seinen Mechaniker zu erreichen vermochten.

Aber wenn die beiden Piloten nun auch das Leben gerettet hatten, so waren sie längst nicht außer Gefahr. Sie waren nämlich mitten im Gebiet der Aufständischen niedergegangen. Den Drusen in die Hände fallen, bedeutete aber den sicheren Tod, denn der Haß der Wüstensöhne Syriens auf die Franzosen war unauslöschlich.

Es mußte daher der Versuch gemacht werden, sich zu Fuß nach Palmyra durchzuschlagen, was allerdings fast eine aussichtslose Sache schien, denn sie hatten weder Lebensmittel noch Wasser. Zu allem Ueberfluß hatte sich der Begleiter von Mermoz bei der Landung den Fuß gebrochen.

Die beiden Männer schleppten sich durch den glühenden Wüstensand. Hundertmal waren sie daran, zusammenzubrechen, aber Mermoz wollte sich nicht in das Schicksal ergeben. Wenn es gar nicht anders ging, nahm er den verletzten Kameraden auf die Schulter und stapfte durch den glühenden Brand weiter. Ihre Qualen waren übermenschlich. Der Durst zauberte ihnen die verlockendsten Bilder vor. Das Gehirn setzte aus. Die Schatten des Wahnsinns begleiteten sie. Schließlich vermochte auch Mermoz sich aus dem kochenden Sand der Wüste nicht mehr zu erheben.

Von einer tiefen Ohnmacht befallen, wurden die beiden Piloten später von einer Patrouille von Meharisten (französische Kamelreitertruppen) aufgefunden. Sie verdankten ihre Rettung einzig und allein der Tatsache, daß sie in der Nähe eines Karawanenweges endgültig zusammengebrochen waren.

„Du verfluchter Giaur!"

Zwei Jahre vergingen nach diesem syrischen Abenteuer. Mermoz war inzwischen als Verkehrsflieger in die Fluggesellschaft „Latécoère eingetreten. Er hatte sich die schwierigste Strecke zwischen Casablanca und Dakar ausgesucht.

Diese Strecke war deshalb so gefährlich, weil sie mitten über marokkanisches Gebiet führte, das damals noch nicht unterworfen war. Verschiedene Zwischenfälle mit anderen Piloten hatten längst den Beweis erbracht, daß die Kabylen, die noch freien und unabhängigen Bewohner der Atlas-Berge, keinen Spaß verstanden. Piloten, die ihnen in die Hände fielen, wurden ohne weiteres umgebracht.

Auch Mermoz drohte dieses Schicksal. Er hatte mit seinem Flugzeug in der zu Spanisch-Marokko gehörenden Zone notlanden müssen. Um seine Maschine nicht in die Hände der Rebellen fallen zu lassen, steckte er sie an. Dann versuchte er sein Heil in der Flucht. Aber er wurde aufgegriffen und nun in das Innere des Landes verschleppt. Dort hat er unmenschliche Mißhandlungen ertragen müssen. „Wir werden es dir schon zeigen, du verfluchter Giaur", so brüllte der Haufen, wenn er wieder einmal zur Auspeitschung geschleppt wurde, was täglich geschah.

Zuletzt wurde er dann gegen ein Lösegeld von 50 000 Franken freigelassen. Mermoz war mehr tot als lebendig, als er eines Tages, auf ein Kamel gebunden, im Fort Juby abgeliefert wurde.

Eistod in den Cordilleren

Im Jahre 1928 wurde Mermoz nach Südamerika geschickt. Er sollte dort die Vorbereitungen zu einem regelmäßigen Ozean-Flugdienst Frankreich—Westafrika—Südamerika treffen. Damals wurde der Postverkehr zwischen Afrika und Südamerika noch durch Schnellboote bewerkstelligt. Statt ihrer sollten nunmehr Flugboote eingesetzt werden, die ihren Dienst möglichst auch bei Nacht und Nebel zu versehen in der Lage waren. Außerdem sollten die Anschlußlinien von Natal nach Buenos Aires, von Buenos Aires nach Santiago und von Argentinien über Paraguay nach Bolivien eingerichtet werden.

Auf einem seiner Flüge durch die schweigsame Bergwelt der Anden hatte Mermoz sein gefährlichstes Abenteuer zu bestehen. Aber gerade in diesem Falle bewies er, was für ein Kerl er war.

In 5000 Meter Höhe, als sie gerade über dem ewigen Schnee und Eis der Anden schwebten, versagte die Oelzufuhr. Weit und breit nichts als Schluchten, Steilhänge, Felsen und wildzerklüftete Grate. Trotzdem mußte die Landung versucht werden. Sie gelang auf einem Eisfeld, in 4200 Meter Bergeshöhe, 160 Flugstunden von jeder menschlichen Behausung entfernt, bei einer Temperatur von über 30 Grad unter Null.

„Was tun?"

Sollten sie den Versuch machen, zu Fuß in die Zivilisation zurückzukehren, oder sollten sie ihre Maschine reparieren?

Mermoz entschloß sich zu letzterem. Drei Tage und drei Nächte bastelten sie an dem Flugzeug herum. Nicht nur der Motor und die Oelleitung funktionierten nicht, auch das Fahrgestell war bei der Landung in Brüche gegangen; außerdem waren die Verspannungen zerrissen.

Die dem Eistod in den Cordilleren Geweihten hatten nichts zu essen und nichts zu trinken. Nicht einmal hinlegen konnten sie sich, sonst wären sie bei der Kälte erstarrt. Sie waren übernächtig und fieberten. Ihre blutenden und zerrissenen Hände waren kaum mehr zu bewegen. Nach der dritten Nacht glaubten sie endlich soweit zu sein. Sie spannten sich selbst vor die 2½ Tonnen schwere Maschine und zogen sie einen Steilhang hinauf, viele hundert Meter, um weniger Ablauf beim Start zu brauchen. Davon hing nämlich ihre Rettung ab, denn zu beiden Seiten gähnten tiefe Schluchten.

Als sie es endlich geschafft hatten und den Motor in Gang zu setzen versuchten, platzten die Wasserzuleitungsrohre. Sie mußten demnach wieder von vorne zu arbeiten anfangen. Aber ihnen blieb nur die Wahl vor dem Sterben im Schnee und Eis oder der Freiheit und dem Leben, die sich als schwache Hoffnung in diesem Wrack von einem Flugzeug verkörperten.

Nach 18 Stunden waren auch die geplatzten Rohre repariert, und nun begann das Wagnis des Starts. Wenn die Nerven nur eine Sekunde versagten, war der Absturz unvermeidlich. Langsam, viel zu langsam erhob sich die Maschine von dem vereisten Steilhang. Wohl ein dutzend Mal drohte das Flugzeug an den Felswänden zu zerschellen. Aber obgleich Mermoz vom Fieber geschüttelt wurde, gelang es ihm, die schwer defekte Maschine über einen Paß hinüberzusteuern und später wohlbehalten in Copiage zu landen.

Kein Mensch glaubte, daß sie je zurückkommen würden. Kein Mensch glaubte ihnen auch, daß sie, im Eis der Cordilleren verschollen, ihr Flugzeug wieder startbereit gemacht hatten. Eine Expedition, die 20 Tage brauchte, um den Ort der Notlandung zu erreichen, hat jedoch sämtliche Angaben bestätigt gefunden. Man stand vor einem Wunder menschlicher Energie und Willensleistung.

Es trieb ihn immer wieder hinaus . . .

Mit 33 Jahren war Mermoz Kommandeur der Ehrenlegion und Generalinspektor der „Air France", der größten Luftverkehrsgesellschaft Frankreichs. Er hätte sich zur Ruhe setzen können, aber er tat es nicht. Immer und immer wieder trieb es ihn hinaus. Er war als Flieger geboren und wollte als Flieger sterben.

Am Vorabend seines 35. Geburtstags hat nun also Mermoz, am Steuer seines Flugzeugs „Croix du Sud" das Schicksal erreicht. Der Tod hat ihn auf der Strecke besiegt, die ihm, dem Pionier, zeit seines Lebens am meisten am Herzen gelegen hat: auf der Strecke über den Ozean zwischen Afrika und Südamerika.

Mit Mermoz ist nicht nur ein hervorragender Flieger, sondern ein Held aus tausend Schlachten in den Fluten des Ozeans versunken.



Silberschatz des Negus wird versteigert

Von den Edelmetallschätzen, die der Negus nach England mitnehmen konnte, werden zurzeit in London die Silbergeräte versteigert. Es befindet sich darunter ein Satz von Silberplatten, in die wertvolle Münzen verschiedener Länder eingesetzt sind. Diese Stücke wurden einst im Auftrag des Negus in London hergestellt und müssen nun am selben Ort wieder verkauft werden.

(Presse-Bild-Zentrale — M.)

Gipfel des Geizes

Bettlerfahrt in der Luxuslimousine

Villenbesitzer im Ziegenstall — Die Betriebsspesen lohnten sich

Wien. In Deutsch-Wagram, halb versteckt in einem Park, liegt eine prächtige, wohlgepflegte Villa. Wenn einmal die Fenster offenstehen, kann der Straßenpassant erkennen, daß die Inneneinrichtung dem Aeußeren der Villa nichts nachgibt. Es sind reiche Leute, sehr reiche Leute sogar, die hier wohnen. Umsomehr verwunderte es die Nachbarn, daß der Villenbesitzer und seine Frau alles taten, um das Haus zu schonen. Sie betraten es nur, um es zu lüften und zu reinigen. Ihren Wohnraum, in dem sie schliefen, kochten und lebten, wenn sie nicht gerade in ihrer Luxuslimousine ausfuhren, hatten sie — im Ziegenstall aufgeschlagen. „Wunderliche Leutchen", meinten die Nachbarn achselzuckend, „sie scheinen vor Geiz nicht aus und ein zu wissen." Lediglich die Luxuslimousine paßte nicht in den Rahmen der Lebenshaltung des Ehepaares. Was mochte es damit für einen Zusammenhang haben? Eines Tages kam die Polizei durch Zufall hinter das Geheimnis: Das Ehepaar Karl und Anna Karasek, die steinreichen Villenbesitzer, benutzten ihr Auto tagtäglich zu ausgedehnten Bettlerfahrten!

„Ich bin eine arme Witwe!"

Bei allem ihrem Geiz hatten sich Karl und Anna ausgerechnet, daß sich ein Auto ganz vorzüglich bewähren würde, wenn man es nur richtig auszuwerten verstände. Und das war, was sie sich unter „auswerten" vorstellten: Man fuhr weit hinaus aufs Land, hielt irgendwo auf einem stillen Waldweg und Anna legte ihre ärmlichsten Lumpen an. Danach wanderte sie, ihre Gebrechlichkeit und Kränklichkeit in ihrem schleppenden Gang betonend, zu den nächsten Bauerngehöften und trug hier eine rührende Litanei vor. Sie sei eine arme Witwe, erklärte sie weinend, und befinde sich auf dem Wege nach Wien, aber das Laufen falle ihr doch sehr schwer, und so müsse sie schier verzweifeln, wenn ihr nicht doch mildtätige Menschen die Bahnfahrt bezahlten. Sie zog alle Register der Verstellungskunst und wußte auf das geschickteste an das Mitleid zu appellieren. Der Erfolg war dementsprechend. Fast nirgends klopfte sie vergebens an. Wenn sie nach einiger Zeit zum Auto zurückkehrte, dann konnte sie die Last der Lebensmittel kaum schleppen und in ihrem Geldtäschchen fand sich manches große Silberstück. Ohne langen Aufenthalt ging es weiter ins nächste Dorf, wo dasselbe Manöver ausgeführt wurde. Kein Wunder, daß Karl und Anna am Abend zufrieden mit dem Ergebnis des Tages waren und die Spesen des Autos bei weitem wettgemacht hatten. Selbstverständlich führte die Reise jeden Tag in eine andere Gegend. Mit dem schweren Auto konnten ja mühelos die größten Strecken bewältigt werden! Zum Leidwesen des sauberen Paares fand aber die Polizei das florierende Geschäft höchst anrüchig und sperrte die beiden steinreichen Bettler kurzerhand ein.

Pantoffelheld weiß von nichts

„Das ist doch wirklich der Gipfel der Unverschämtheit", meinte der Bezirksrichter, der den Fall abzuurteilen hatte. Karl Karasek besitzt nämlich nicht nur eine Villa und ein sehr stattliches Vermögen, sondern dazu noch mehrere einbringliche Mietshäuser und bezieht obendrein eine Beamtenpension. Natürlich wollte er vor Gericht von den Bettelreien seiner Frau nichts gewußt haben. Nach seinen Angaben war er der Meinung, daß Geld und Lebensmittel nur die Gegenleistungen für kleine Geschenke waren. Auch seine Frau beteuerte jammernd ihre Unschuld, aber durch Zeugen konnten sie beide restlos überführt werden. Anna Karasek ist überdies eine alte Bekannte der Polizei, die schon ungezählte Vorstrafen wegen Bettelei hat. Von ihr stammt die raffinierte Rechnung mit der Luxuslimousine. Sie war es auch, die ihrem Mann immer wieder einredete, sie müßten beide verhungern, wenn sie nicht bettele. Ihr Mann scheint ganz ungeheuerlich unter dem Pantoffel gestanden zu haben. Doch diese Tatsache konnte ihn nicht von aller Schuld reinwaschen. Er wurde zu zwei Monaten schweren Kerkers verurteilt, während seine Frau drei Monate erhielt.



Sechs Brüder in einem Regiment

Es wird nicht häufig vorkommen, daß sechs Brüder zu gleicher Zeit ihren Militärdienst erfüllen. Einzigartig aber dürfte es sein, daß sie nicht nur zur gleichen Zeit, sondern auch in dem gleichen Regiment dienen, wie die sechs Brüder Seipel, die unser Bild zeigt. Sie sind alle Angehörige eines schwedischen Husarenregiments. (Scherl — M.)

Ein Leben lang Treue

1870/71 — das ist nur noch für wenige Leute ein lebendiger Begriff. Die jüngeren und jüngsten Generationen kennen den deutsch-französischen Krieg nur aus den Erzählungen von Großpapa und aus dem Geschichtsbuch. Und dennoch knüpft sich manches Geschehen aus unseren Tagen direkt an diesen Kriegswinter an. Der französische Offizier Pierre Lemoin war damals, blutjung, verwundet worden. Im Lazarett verliebte er sich in seine Pflegerin, er machte ihr einen Antrag und wurde erhört. Die Eltern waren damals aber mit der Verlobung ganz und gar nicht einverstanden. Die beiden Liebenden wurden gewaltsam getrennt und lebten jeder sein eigenes Leben, aber in Treue zueinander. Nun haben sie sich in diesen Wochen, nachdem die Eltern längst gestorben sind, doch noch entschlossen, ihre Hochzeit zu feiern. Die Vermählung wurde auch richtig vollzogen, obwohl der Bräutigam 91 und die Braut 87 Jahre alt ist. Selbstverständlich nahm die ganze Bevölkerung an dieser nicht alltäglichen Hochzeit teil.

Galante Telephon-Zellen

Man kann verstehen, daß die Postverwaltungen aller Länder immer wieder bittere Klage führen über die Schmierfritzen, die während eines längeren Telephongespräches unbedingt den Bleistift betätigen und Tisch und Wände bekrakeln müssen. Möge diese geheimnisvollen Hieroglyphen auch für Wissenschaftler interessant sein — die Postverwaltungen mögen jedenfalls saubere Fernsprechzellen besser leiden, und da die verschiedensten zarten und strengen Hinweise nichts nützen, hat man nun in England psychologisch wirksamere Wege beschritten. Die öffentlichen Fernsprechstellen werden mit Spiegeln ausgerüstet. Dadurch fühlt sich der Telephonierende veranlaßt, sich mehr mit seinem eigenen mehr oder weniger interessanten Aeußeren und seiner Mimik zu beschäftigen und den Bleistift in Ruhe zu lassen. Dieser Umstand ist selbstverständlich für die Damen ein Anlaß öfter und länger zu telephonieren als früher, so daß die Post auch hier auf ihre Kosten kommt. Allerdings tritt dabei ein Uebelstand ein, der den Nutzen der ganzen Einrichtung wieder illusorisch machen kann: die Männer, die draußen warten, um ebenfalls ein Gespräch führen zu können, schimpfen natürlich mächtig, wenn die werte Vorgängerin so lange in der Zelle verweilt . . .

Lohnt sich das denn?

Ein Posthilfsarbeiter in Boston, Massachusetts, ist durch einen Zufall dazugekommen, eine der größten Fälschungen postalischer Wertzeichen zu entdecken. Er hatte gerade nichts zu tun und besah sich aus lauter Langeweile einen Briefumschlag, auf den eine Zwei-Cent-Marke geklebt war. Dabei konnte er zu seiner Verwunderung feststellen, daß das „f" im Namen Washington ein großes „S" war. Er gab seine Entdeckung sofort seinen Vorgesetzten bekannt. Postverwaltung und Polizei wurden mobil gemacht, und heute weiß man, daß diese Falsifikate von Newyork aus zu Millionen in Umlauf gesetzt worden sind. Allein in Boston konnten über zweihundertausend falsche Marken beschlagnahmt werden.



versteigert

der Negus nach
erden zurzeit in
ert. Es befindet
platten, in die
Länder eingesetzt
im Auftrag des
müssen nun am
werden.
Zentrale — M.)

nämlich nicht nur
Vermögen, son-
liche Mietshäuser
npension. Natür-
Betteleien seiner
seinen Angaben
und Lebensmittel
Geschenke waren.
nd ihre Unschuld,
restlos überführt
es eine alte Be-
zählte Vorstrafen
nt die raffinierte
Sie war es auch,
nredete, sie müß-
nicht bettele. Ihr
unter dem Pan-
se Tatsache konnte
aschen. Er wurde
verurteilt, wäh-
elt.

Treue

ür wenige Leute
ren und jünasten
eutsch-französischen
n von Großpapa
d dennoch knüpft
ren Tagen direkt
französische Offi-
, blutjung, ver-
rliebte er sich in
inen Antrag und
damals aber mit
cht einverstanden.
waltsam getrennt
en, aber in Treue
n diesen Wochen,
en sind, doch noch
rn. Die Vermäh-
en, obwohl der
7 Jahre alt ist
e Bevölkerung an
teil.

-Zellen

e Postverwaltun-
er bittere Klage
n, die während
es unbedingt den
Wände bekrakeln
svollen Hierogly-
nteressant sein —
edenfalls saubere
und da die ver-
n Hinweise nichts
gland psycholo-
ten. Die öffent-
mit Spiegeln aus-
Telephonierende
m eigenen mehr
ßeren und seiner
Bleistift in Ruhe
selbstverständlich
er und länger zu
aß die Post auch
Allerdings tritt
n Nutzen der gan-
sch machen kann:
ken, um ebenfalls
schimpfen natür-
Vorgängerin so
.

nn?

kon, Massachusetts,
nen, eine der größ-
rtzeichen zu ent-
tun und besah sich
Briefumschlag, auf
klebt war. Dabei
ung feststellen, daß
n ein großes „S"
sofort seinen Vor-
und Polizei wur-
eiß man, daß diese
Millionen in Am-
in Boston konnten
Marken beschlag-

Die sieben Tage

Das Urteil von Chur

Das Urteil des Kantongerichts in Graubünden hat den Mörder David Frankfurter wegen vorsätzlichen Mordes zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt. Es ist ein Urteil, das zwar im Verhältnis zum Verbrechen sehr milde ausgefallen ist, das aber im Hinblick auf die vielen Beeinflussungen als durchaus objektiv angesprochen werden kann. Professor Dr. Grimm, der im Prozeß als Vertreter der Witwe des Ermordeten auftrat und dabei die dunklen Methoden der Verteidigung des Mörders zurückwies, hat sich nachträglich zu diesem Urteil u. a. wie folgt geäußert: „Dieses Urteil ist für jeden, der an der Verhandlung teilnahm und Zeuge der Versuche wurde, das Gericht und die Schweizer Oeffentlichkeit mit den schmutzigsten Mitteln einer rücksichtslosen Propaganda für den Mörder Frankfurter einzunehmen, ein Beweis für die objektive Einstellung des Gerichtes, wenn auch das Rechtsempfinden des deutschen Volkes für eine solche Tat die Höchststrafe mit Recht erwarten durfte.

So hat dieses Urteil eine Klärung und Luftreinigung gebracht, von der zu hoffen ist, daß sie sich auf die deutsch-schweizerischen Beziehungen günstig auswirken wird. Die Frage der Hintermänner war nicht unmittelbar Gegenstand des Prozesses, in dem allein über die Schuld Frankfurters zu entscheiden war. Immerhin hat der Prozeß auch in dieser Richtung beachtliche Anhaltspunkte ergeben. Es wäre wünschenswert, wenn die Frage nach den Hintermännern jetzt, wo der Prozeß Frankfurter abgeschlossen ist, einer neuen Prüfung unterzogen werden würde."

Damit ist wohl am deutlichsten und klarsten zum Ausdruck gekommen, was von berufener deutscher Seite zu diesem Urteil und den ganzen Vorgängen in Chur gesagt werden kann. Deutschland wird sich diese Frage der Hintermänner sehr angelegen sein lassen, weil sich ihr gefährliches Wirken nicht nur gegen Deutschland allein richtet, sondern gegen den gesamten inneren Frieden Europas.

Die Antworten zur Nichteinmischung

Die Antwort der deutschen Reichsregierung, der italienischen und der portugiesischen Regierung auf die englisch-französischen Vorschläge, den innerspanischen Konflikt zu befrieden, ist nunmehr erfolgt. Beide Regierungen unterstreichen noch einmal die Notwendigkeit, den Zuzug Freiwilliger wie auch ihre Werbung sowie Geldsammlungen unmöglich zu machen. Deutschland hatte diesen Vorschlag bekanntlich als erster Teilnehmer im Nichteinmischungsausschuß schon Mitte August gemacht, als noch nicht feststand, wie stark der Zustrom von Freiwilligen sein würde und wie sehr er den Kampf der gerechten Sache des Generals Franco als Beauftragter der überwiegenden Mehrheit des spanischen Volkes hinauszögern würde. Ueber 60 000 Ausländer kämpfen schon vor Madrid auf Seiten der Roten, angeworben in der Hauptsache Seiten der Roten.

Sowohl Deutschland wie Italien haben die Regierung Franco als zu Recht bestehend anerkannt, weil „kein anderer Faktor besteht, der noch Anspruch erheben könnte, das spanische Volk zu repräsentieren". Sicherlich hätten sich die Geschehnisse in Spanien schneller im Sinne einer Wiederherstellung friedlicher Zustände entwickelt, wenn der Nichteinmischungsausschuß von Anfang an alle Nationen auf das Verbot der Freiwilligenwerbung festgelegt hätte. Die Riesenmengen von Rüstungsmaterial, die Rußland außerdem noch nach Barcelona sendet, zeigen zur Genüge, in wessen Interesse es liegt, daß die Roten den Sieg davontragen sollen. Wollen England und Frankreich, ganz objektiv gesehen, sich vor einen Wagen spannen lassen, der ihre eigenen Länder und ganz Europa dem Chaos entgegenführt? Die englische Regierung muß, wenn sie ernstlich internationale Verwicklungen aus dem innerspanischen Konflikt vermeiden will, sich endlich zu einem deutlichen Schritt entscheiden. Viel Zeit ist nicht mehr zu verlieren. Die Ereignisse drängen. Die Dinge stehen hart auf hart.

Der englische Thronwechsel

Der plötzliche Thronwechsel in England, der Rücktritt König Eduards VIII., und der Regierungsantritt seines Bruders als König Georg VI. mußten vor allem die deutsche Oeffentlichkeit überraschen. Da es sich zunächst um eine Privatsache handelte, hat sich die deutsche Presse einer anerkennenswerten Zurückhaltung beflissen und so war man in Deutschland über die eigentlichen Gründe und die Vorphasen dieser Abdankung König Eduards nicht unterrichtet und hat auch heute noch keine näheren Kenntnisse, auf die man diesen nicht nur für das Königshaus, sondern auch für das englische Weltreich schweren Schritt begründen könnte. Wir können uns hier nur an die Begründung halten, die Ministerpräsident Baldwin im Unterhause gab und es im Interesse des englischen Weltreiches begrüßen, daß es diesem klugen Staatsmann gelungen ist, die Frage dieses Rücktritts und die Frage der Nachfolgerschaft in so kurzer Zeit zu regeln, daß nun sogar die Krönungsfeierlichkeiten zum festgesetzten Termin stattfinden können. Dadurch ist England und das englische Weltreich vor schweren Auseinandersetzungen und Erschütterungen bewahrt geblieben.

Der Generalputsch in China

Der Aufstand des chinesischen Generals Tschanghsueliang hat nicht nur für China, sondern auch für die ganze Welt wie ein Alarmsignal gewirkt. Wenn auch über die letzten Gründe dieser Aufstandsbewegung nichts bekannt geworden ist, so scheint doch das eine festzustehen, daß General Tschanghsueliang nicht ohne Beeinflussung Moskaus, ja vielleicht sogar in direktem Auftrag von Moskau und mit der vollen Rückendeckung Sowjetrußlands seinen Militärputsch gewagt hat. Bedauerlich ist das Schicksal des Marschalls Tschiangkaischek, der durch einen Zufall in die Gefangenschaft der aufständischen Truppen geriet. Tschiangkaischek hat sich um die Ordnung der Dinge in China größte Verdienste erworben.

Die französische Kammer hat nach einer langwierigen Nachtsitzung am Freitag früh den Haushaltsplan für das Jahr 1937 mit 489 Stimmen gegen 106 Stimmen angenommen. Der Haushalt weist einen Fehlbetrag von rund 4,5 Milliarden Franken auf.

Weihnachtsgabe für die Reichsautobahner

Eine Weihnachtsansprache Dr. Todts

Nürnberg, 18. Dez. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, sprach am Freitag um 18.30 Uhr vom Autobahnlager Neudorf bei Bayreuth über alle deutschen Sender in einer Weihnachtsfeier zu den Autobahnarbeitern.

Er führte u. a. aus: Ein großes kameradschaftliches Weihnachtsfest vereinigt heute abend alle Mitarbeiter an den Straßen des Führers in ganz Deutschland.

Wir an den Straßen des Führers sind die ersten, die wieder Arbeit bekommen haben. Und wenn Ihr später einmal nach vielen Jahren an irgendeiner anderen Stelle Weihnachten feiert, so soll Euch immer dieser heutige Weihnachtsabend an den Reichsautobahnen eine schöne und stolze Erinnerung bleiben an die Zeit, in der Ihr nicht für irgendein beliebiges Werk, sondern für das Werk gearbeitet habt, das der Führer selbst mit seinem ersten Spatenstich eröffnete und das dem Führer so ganz besonders am Herzen liegt. Der Führer weiß, daß ich heute zu Euch spreche. Ich überbringe Euch hiermit seinen Weihnachtsgruß.

Zu Weihnachten darf man sich etwas wünschen. Ich weiß, daß an Eurem Lohn noch manches fehlt; das weiß auch der Führer. Die Lebensbedingungen des deutschen Arbeiters haben sich auch in den letzten drei Jahren ganz wesentlich verbessert. Wir brauchen nicht höhere Löhne, sondern mehr Lebensgüter, mehr Lebensmittel, mehr Kleiderstoffe, mehr Schuhwerk, mehr Wohnungen, mehr Rohstoffe, damit die Waren nicht rar und teuer werden, wenn sie mehr verlangt werden, damit ein höherer Verdienst auch wirklich eine Besserung der Lebenshaltung ermöglicht. Darum hat der Führer den Vierjahresplan angeordnet, damit Euch und uns allen mehr bleibt von dem, was wir verdienen, weil genügend Ware da ist, die man zu billigen Preisen kaufen kann.

Und wenn in den Jahren 1930 bis 1932 Hoffnungslosigkeit, Sorge, Trauer und Wehmut uns gerade in der Weihnachtszeit besonders stark bedrückte, so erfüllt uns heute der zuversichtliche Glaube, daß wir wieder vorwärts kommen, daß unsere Kinder einer schöneren, besseren Zeit entgegensehen, deren Vorbereitung unsere Lebensaufgabe ist.

Wenn ich euch auch nicht die Erfüllung all eurer Weihnachtswünsche zusagen kann, so habe ich doch für einen Teil von euch wenigstens eine gute Weihnachtsnachricht:

Wer weitab von seiner Wohnung im Lager untergebracht war oder über 20 Kilometer von seinem Heim gearbeitet hat, erhält zwischen dem 24. Dezember und 3. Januar für jeden Wochentag eine Unterstützung von 2,25 Mark für Verheiratete und 1,50 Mark für Alleinstehende. Und damit auch die Betriebsführer der Unternehmungen eine Freude haben: Es gibt auch 1937 wieder Aufträge im gleichen Umfang wie bisher.

Zur Weihnachtsfreude gehört der Weihnachtsdank. Den möchte ich als der Beauftragte des Führers und des Deutschen Reiches für das gesamte Straßenwesen zuerst aussprechen für die treue, fleißige Arbeit, die jeder — auch in diesem Jahre wieder — geleistet hat. Wir bekennen uns aber auch zum gemeinsamen Dank an den Führer.

Nicht nur wir haben Sorgen; glaubt mir, die Sorgen, die der Führer hat, sind nicht weniger und nicht leichter als die, die wir haben. Wir wünschen unserem Führer auch für sich einen frohen Weihnachtstag und wir wissen, daß die größte Freude, die er empfinden kann, die ist, daß er sieht, daß es seinem Volke wieder besser als früher geht. Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland! Sieg Heil!

Eden glaubt an den Frieden

Schlußansprache im englischen Unterhaus

London, 18. Dez. In der Unterhausaussprache am Freitag, der letzten vor den Weihnachtsferien bis 19. Januar, gab Außenminister Eden eine längere Erklärung über alle wichtigen Gebiete der außenpolitischen Lage ab.

Eden beschäftigte sich hauptsächlich mit der Lage in Spanien. Da er Demokrat sei, wünsche er in Spanien die Regierung zu sehen, die Spanien haben wolle.

Die Nichteinmischung habe die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Wenn man sie aufkündige, glaube er, daß dies die Gefahr eines europäischen Krieges näherbringen würde. Seiner Ansicht nach könne behauptet werden, daß die Nichteinmischung, trotz ihres zugegebenen teilweisen Versagens und obwohl das Nichteinmischungsabkommen offen gebrochen worden sei, im ganzen die Gefahr eines europäischen Krieges verhindert habe. Vielleicht habe die französische Regierung die Kriegsgefahr, die im vorigen Herbst bestanden habe, übertrieben. Es sei aber besser, daß man die Gefahr eines Krieges übertreibe, als daß man sie übersehe. Trotzdem sei die Lage außerordentlich unbefriedigend. Großbritannien suche nach einem Mittel, um das Nichteinmischungsabkommen zu verbessern.

Offensichtlich wäre der beste Weg, daß irgendeine Kontrolle eingeführt werde. Wenn die wichtigsten Völker Europas das Nichteinmischungsabkommen wirklich wirksam zu machen wünschten, werde nur ein ganz einfaches System der Kontrolle erforderlich sein. Wenn sie das aber nicht wünschten, dann würde kein Kontrollsystem, das ein Menschenhirn ausdenken könne, ausreichend sein.

Dann behandelte Eden die humanitären Bemühungen. Eines der schönsten Ergebnisse sei eine Reihe von Abkommen zwischen der Nationalregierung und den Basken, dank deren Hunderte von Zivilisten ausgetauscht worden seien.

Zum Schluß seiner Ausführungen wandte sich Eden sodann der allgemeinen Lage zu. Er erklärte, daß man am Ende eines außerordentlich bewegten Jahres stehe, in dem sich die Schwierigkeiten ringsum gehäuft hätten. So schwierig die Lage auch sei, so sei sie seiner Ansicht nach doch keineswegs unlösbar. Er glaube, feststellen zu können, daß die Lage Großbritanniens heute in Europa sicherlich besser sei, als am Ende des vorigen Jahres. Das sei für die Aufrechterhaltung des Friedens durchaus nicht ohne Bedeutung.

Ein anderer Faktor, den man beachten sollte, sei die Herzlichkeit der engen Beziehungen, die zwischen Großbritannien und Frankreich bestünden, eine Herzlichkeit, die um so wichtiger sei, weil sie nicht explosiv sei, denn beide Länder hätten klargestellt, daß ihr Ziel die Sicherung einer europäischen Regelung sei und bleibe. Er empfinde einige Befriedigung darüber, daß eine halbamtliche deutsche Nachrichtenagentur vor zwei Tagen erklärt habe, es könne nicht bestritten werden, daß die kürzliche Rede Blums und seine eigene einen ehrlichen Versuch darstellten, einen Weg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu finden, und daß sie den Anfang eines echten Wiederaufbauwerkes darstellten. Er sei der Letzte, der die Schwierigkeiten gering einzuschätzen wünsche. Er sei jedoch nicht ohne Hoffnung; denn nichts sei für die Staatskunst zu erreichen unmöglich, wenn man an die Tat glaube und den Mut zum Durchsetzen habe.



Geburtstag des finnischen Staatspräsidenten

In Finnland fanden aus Anlaß des 75. Geburtstages des Staatspräsidenten Svinhufvud große Feiern statt, deren bedeutendste ein Festakt in Helsingki war. Wir sehen in der Mitte der Festhalle Präsident Svinhufvud mit Gemahlin, links auf der ersten Bank den ehemaligen Präsidenten Stahlberg mit seiner Gattin. (Scherl — M.)

Entlastungszüge ohne Zuschlag

Berlin, 18. Dez. Um den stets außerordentlich starken Weihnachtsreiseverkehr glatt abzuwickeln, hat die Reichsbahn umfassende Maßnahmen getroffen. Für den großen Durchgangsverkehr werden in diesem Jahre zum ersten Male besondere, aus D-Zug-Wagen und Speisewagen gebildete Entlastungszüge gefahren werden, für die kein D-Zug-Zuschlag erhoben wird. Sie werden nach günstigen Fahrplänen mit wenig Zwischenhalten verkehren. Daneben werden, wie in früheren Jahren, zu den fahrplanmäßig verkehrenden Zügen Vor- und Nachzüge gefahren, deren Zahl gegenüber dem Vorjahre erheblich vermehrt worden ist. Damit die Reisenden sich möglichst gleichmäßig auf die einzelnen Züge verteilen können, wird die Reichsbahn die Fahrpläne aller Sonderzüge rechtzeitig durch zahlreiche Aushänge bekanntgeben. Dank der sorgfältigen Vorbereitungen kann damit gerechnet werden, daß sich auch bei stärkstem Andrang der Weihnachtsverkehr reibungslos abwickeln wird.

Die ganze Familie ermordet

Gräßliche Bluttat in Litauen

Kowno, 18. Dez. In dem Städtchen Smiligai in Klein-Litauen wurde in der Nacht zum Donnerstag eine schwere Bluttat verübt. Der 60jährige Manufakturenhändler Vogel, seine 55jährige Ehefrau, eine 33jährige Verwandte, ein vierjähriges Pflegekind und das Dienstmädchen wurden ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Von den Mördern fehlt jede Spur.

Wer will Offizier werden?

Fristen für die Bewerbungsgesuche um Uebernahme in die Offizierslaufbahn

Berlin. Im Zusammenhang mit den die Verkürzung der Schulzeit betreffenden Maßnahmen werden die derzeitigen Unterprimaner bereits im Jahre 1937, die derzeitigen Obersekundaner bereits im Jahre 1938 von den Schulen entlassen. Nachstehend werden daher die Fristen bekanntgegeben, in denen die Bewerbungsgesuche um Uebernahme in die Offizierslaufbahn einschließlich Sanitäts- und Veterinärlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe von den Unterprimanern und Obersekundanern, die eine dieser Laufbahnen einschlagen wollen, eingereicht werden müssen.

1. Für derzeitige Unterprimaner erfolgt die Einstellung als Fahnenjunker beim Heere und bei der Luftwaffe oder als Offiziersanwärter bei der Kriegsmarine oder als Fahnenjunker im Sanitäts- oder Veterinärkorps am 1. Oktober 1937. Die Vorlage der Bewerbungsgesuche hat baldigst — spätestens jedoch bis 15. Januar 1937 — zu erfolgen.

2. Für derzeitige Obersekundaner erfolgt die Einstellung für eine der unter 1. aufgeführten Laufbahnen am 1. Oktober 1938. Die Bewerbungsgesuche sind einzureichen: beim Heere in der Zeit vom 15. Januar bis 31. März 1937; bei der Kriegsmarine in der Zeit vom 15. Januar bis 31. Mai 1937, bei der Luftwaffe in der Zeit vom 15. Januar bis 30. April 1937.

Bewerbungsgesuche, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Fristen eingereicht sind, können nicht berücksichtigt werden. Die näheren Bestimmungen, die bei der Bewerbung beachtet werden müssen, sind auf Merkblättern zu ersehen, die

a) für die Offizierslaufbahn im Heere bei den Wehrbezirkskommandos,

b) für die Offizierslaufbahn in der Kriegsmarine bei der Inspektion des Bildungswesens der Kriegsmarine,

c) für die Offizierslaufbahn in der Luftwaffe bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei der Annahmestelle für Offiziersanwärter der Fliegertruppe, Berlin NW 40, Kronprinzen-Ufer 12, Erdgeschoß, sowie bei allen Truppenteilen der Luftwaffe,

d) für die Sanitäts-Offizierslaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und bei der Militärärztlichen Akademie, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35,

e) für die Veterinär-Offizierslaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei den Korpsveterinären zu erhalten sind.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß zur Vorlage der Bewerbungsgesuche nicht die in den Merkblättern angegebenen Fristen, sondern nur die vorstehend aufgeführten Gültigkeit haben.

Falls es einem Bewerber nicht möglich ist, die dem Gesuch beizufügenden Personalpapiere, Urkunden usw., so rechtzeitig zu beschaffen, daß er sein Gesuch innerhalb der vorgeschriebenen Frist einreichen kann, so ist das Gesuch trotzdem fristgerecht vorzulegen mit dem Bemerken, daß die fehlenden Unterlagen so bald als möglich nachgereicht werden.

Vor der Einstellung hat jeder Bewerber seine Arbeitsdienstpflicht abzuleisten. Eine Meldung hierfür seitens des Bewerbers ist nicht erforderlich. Die Anmeldung zum Arbeitsdienst wird durch die Wehrbezirkskommandos veranlaßt.

Grubenkatastrophe in Indien

150 Tote

London, 18. Dez. Wie Reuter aus Kalkutta meldet, hat sich in einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Asansoi an der indischen Bahnlinie ein schweres Grubenunglück ereignet, dem 150 Menschenleben zum Opfer gefallen sein sollen. Das Unglück sei auf eine unterirdische Explosion zurückzuführen. Unter den Toten soll sich auch der europäische Leiter des Unternehmens befinden. Es werden alle Anstrengungen gemacht, die Leichen zu bergen.

Deutscher Matrose in Kobe erschlagen

Tokio. Der Matrose Martin Hendel vom Dampfer „Lahn" des Norddeutschen Lloyd, der zurzeit im Hafen von Kobe löscht, geriet bei den Entladearbeiten mit japanischen Hafenarbeitern in einen Wortwechsel. Einer der Hafenarbeiter schlug Hendel mit einem Brett über den Kopf, so daß seine Ueberführung ins Hospital nötig wurde. Hendel ist dort gestorben. Der japanische Täter wurde von der Polizei verhaftet.

Der Führer und Reichskanzler empfing Freitag nachmittag den Herzog von Aosta, Divisionsgeneral der italienischen Luftwaffe, der sich zurzeit in Deutschland befindet. Ferner empfing der Führer und Reichskanzler den vor einigen Tagen in Berlin eingetroffenen Geschäftsträger der spanischen Nationalregierung, Alvarez de Estrada.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Freitagvormittag in der Reichskanzlei in Anwesenheit von Gauleiter Forster die Danziger Kreisleiter der NSDAP. Die Danziger Parteigenossen statteten vorher dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda einen Besuch ab.

Der Präsident des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Obersturmbannführer Tribius, wurde durch den Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, in die Akademie berufen.

Die Weihnachtsfeier des Gaues Groß-Berlin der NSDAP., auf der Reichsminister Dr. Goebbels spricht, wird am Montag von 18.50 bis 19.15 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

Das Fliegerehepaar Rosemeyer-Beinhorn ist auf dem Flughafen Germiston eingetroffen. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Johannesburg will Rosemeyer das Training in Eastlondon aufnehmen.

Der Neubau von Schlacht-, Hilfskreuzern und Flugzeugen wird im Jahre 1937 das Hauptaugenmerk der USA.-Marine sein. Ende dieses Jahres wird die USA.-Flotte bis 1942 auf die Höchststärke gebracht werden. Der Bau von 82 Fahrzeugen, Kreuzern, Zerstörern, U-Booten und Flugzeugmutterschiffen, sei nahezu vollendet. Der letzte Kongreß habe bereits weitere 528 Millionen Dollar bewilligt. Die Marine-Flugwaffe soll bis 1942 auf 1910 Flugzeuge gebracht werden gegenüber jetzt 1311.



Der Wunsch-Zettel des Herrn.

Rheinclub duftig, köstlich, mild 10 Pfg
Schöne Hamburgerin mild-aromatisch 12 Pfg
Cedo nulli mild, feines Aroma 15 Pfg
Schirin pikant, aromatisch 20 Pfg

50 und 25 Stck. Pack. vorrätig.
Grosse Auswahl in 10 Stck. Pack.
von Rm 1.00 an aufwärts.

EM ERMÜZI

MÜHLENSIEPEN

Filiale in Castrop: Wittener Straße 3
gegenüber Haus Lueg



Der Weg zu

Kleine Farm G.m.b.H.
FRÜHER GEBR. KAUFMANN

in Dortmund lohnt ganz gleich, wo man auch immer wohnt!



So wird Weihnachten noch schöner.....

Sie brauchen auf eine tadellose Festtags-Kleidung nicht zu verzichten; denn wir bringen für jeden Geschmack, jeden Geldbeutel so gute, schöne Anzüge und Ulster, daß die Anschaffung nicht schwer fällt. Hier unsere anerkannt niedrigen Preise:

Anzüge: 35.— 45.— 60.— RM
Mäntel: 40.— 50.— 60.— RM

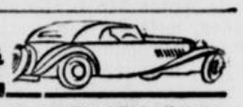
Und nicht nur das! Wir machen Ihnen die Anschaffung sehr, sehr leicht! Bitte:

Ein Teil wird angezahlt, Rest in bequemen Raten!

Wettner
Dortmund - Westenhellweg 103
Sonntag von 14—19 Uhr geöffnet!

Große Porzellan-Sonderschau bei Kirsch Münsterstr. 21

Alles fürs Auto



FACHGESCHAFT NEUGUMMIEREN VULKANISIEREN
REIFEN-STIEBLING
HERNE / KAISER-WILHELM-STRASSE 15
Annahme Großtankstelle Sofka, Castrop-R. I, Münsterstraße



Ladenhüter

vermeidet der Kaufmann, der durch regelmäßiges Inserieren im „Stadtanzeiger" in dauernder Verbindung mit dem Konsumenten steht

---

Werkstatt für ortsik ausgeführte
Maß- u. orthopädische Arbeiten
Reparaturen sauber und preiswert
Schuhmachermstr Heinr. Brüggemann
Castrop-Rauxel 1, Im Ort 11, Ruf 2026

Parfümerien
Toilettenseifen, Haut- u. Haarpflegemittel in schönen Geschenkpackungen in großer Auswahl
Damenfriseurgeschäft
W. Wagener, Castrop-Rauxel
Wittener Straße 36

Immer daran denken — Praktisch schenken!

PELZ
ist Mode

Sie finden bei uns die schönste Auswahl!
Besuchen Sie uns bitte!
Sie werden reell und preiswert bedient

Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstraße 49
Pelz-Fachgeschäft

Pianos
vom billigsten Studier-Piano bis zum erstklassigen Marken-Instrument. Zahlungserleichtg.
Miet-Pianos
und gebr. Instrumente stets am Lager.
Pianohaus
Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße



Central-Drog. O. Hennewig, Wittener Str. 5
Stern-Droguerie Ruberg, Münsterstraße 4
Habinghorst: G. Goosmann; Westfalia-Drog. G. Schönewolf. **Ickern:** Drog. A. Sümpelmann, Emscherstr. 8. **Holthausen:** H. Berninghaus, Castroper Straße 328.

Zu Weihnachten!
Kanarienvögel
Vogelkäfige
das beste Geschenk
H. Hethey Münsterstr. 35 Ruf 2757

Gebrauchtes Doppelstehpult
mit seitlichen Rollschränken, 1,50 mal 0,80 Meter je Platte, zu verkaufen. (39
Ortskrankenkasse Castrop-Rauxel,
Herner Straße 46.

Wirb
für den „Stadtanzeiger für Castrop-R. u. Umgb."
denn seit über 60 Jahren setzt er sich für die Interessen Deiner engeren Heimat in besonderer Weise ein
Treue um Treue

Haltet den Stadtanzeiger

Leihporzellan
stets vorrätig
C. Plaßmann,
Widumerstr. 17.

Guterhaltene
Miele-Waschmaschine
m. Wassermotor
u. Miele 36-cm-Heißwringer zu verkaufen. (857
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Stadtanz.

Warum alles allein machen?

Der kluge Kaufmann zieht bei der Werbung für sein Geschäft den Anzeigenteil der Ortszeitung zur Hilfe heran. Er weiß, daß die Zeitungsreklame die größte und schnellste Verbreitung findet. Dabei ist sie wirksamer und somit billiger als alle anderen Werbearten

Inserieren bringt Gewinn

Verlobungen unter dem Christbaum

werden den Freunden und Bekannten Ihres Hauses schnellstens zur Kenntnis gebracht, wenn Sie dieses Ereignis in der seit über 60 Jahren in Castrop-Rauxel **bodenständigen Familienzeitung,** dem **„Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel u. Umgebg."** bekanntgeben. Auf Grund seiner mehr als sechs Jahrzehnte währenden Verbundenheit mit ihrem Leserkreis wird der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" seit jeher für Bekanntgabe von Familienereignissen — Verlobungen, Vermählungen, Geburten usw. — herangezogen.

Eine Anzeige in Größe 40 mm 3spaltig — **RM. 4.80**

Wir bitten, Familienanzeigen — Ihre Verlobung oder Vermählung — zeitig aufzugeben, damit die Aufnahme in der Weihnachtsausgabe erfolgen kann.

Anzeigenschluß für die Weihnachtsausgabe ist **Mittwoch, den 23. Dezember 1936, nachm. 4 Uhr**

Miet-Verträge
stets vorrätig.
Druckerei Geschw. Schmitz

Verschleimung **Husten?** Halsschmerzen

Sehr gute Dienste geleistet. Bärwang, 17.11.34. Wally Bpp, Hebamme.

Mit gutem Erfolg angewandt. Ballenstedt, 4. 2. 34. W. Beyer Kfm. **Nach 5 Tagen befreit von achtwöchigem, quälendem Husten.** L. Jöckel, Insp. Id. Nahe-Tiefenst. 17.2.32. **Viele ähnliche Urteile liegen vor. Husta-Glycin Flasche 1.-, 1.65, Sparflasche 3.25 — Hustobons (Kräuterbonbons) Dose 75 Pfg.**
Drogerie Hennewig, Castrop-R. 1, Markt
Drogerie A. Rohrer, Castrop-Rauxel 4

Lehrmädchen
gesucht. (28
Hch. Opalla,
Obst, Südfrüchte, Konserv., Weine
Castrop-R. 1, Münsterstr. 32.

Abgeschlossene
4-Zimmer-Wohnung
m. Badezimmer in der Altstadt zum 1. 1. zu vermieten.
Schriftl. Anfragen a. d. Stadtanzeiger unter Nr. 807. (B155

2-Zimmer-Wohnung
(Altbau) zum 1. 1. 37 zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stadtanz. (B148



„Etwas Neues für's Heim" — Es muss nicht teuer sein!

Haargarn-Teppich solide Qualität
ca. 190 x 285 cm **33.75**
ca. 240 x 340 cm **48.75**

Haargarn-Teppich strapazierfähige Ware
ca. 200 x 300 cm **37.50**
ca. 250 x 350 cm **59.50**

Wollplüsch-Teppich mit kleinen Schönheitsfehlern
ca. 200 x 300 cm **48.—**
ca. 250 x 300 cm **79.—**

Tournay-Teppich schönes Persermuster
ca. 200 x 300 cm **88.—**

Haargarn-Läufer moderne Streifen, ca. 65 cm breit **2.25**

Jacquard-Läufer Haargarn, aparte Must., ca. 65 cm br. **3.90**

Bettumrandungen schwere Plüsch-Qualität, 3teilig **59.— 49.50 42.—**

Diwandecke in modernem Muster **5.90**

Steppdecke 1/2 Wolle, 150/200 cm groß **12.75**

Daunen-Steppdecke 150/200 cm groß ..... **48.—**

Reiseplaid Wolle, 130/170 cm groß **9.50**

Sinn HERNE